Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 55 | Sonnabend, den 6. März 1943 | 75. Jahrgang

In schweren Kämpfen 13 Schiffe versenkt

Sowjetischer Umfassungsversuch am Kuban-Brückenkopf zerschlagen – Zahlreiche Ortschaften an der Donezfront zurückerobert – Schwere Angriffe beiderseits Staraja-Russa blutig abgeschlagen

DNB **Aus dem Führerhauptquartier, 5. März.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Starker Feind, der noch unter Ausnutzen des Eises die Nordflanke des Kuban-Brückenkopfes zu umfassen versuchte, wurde in den letzten Tagen zerschlagen und im Zusammenwirken mit der Luftwaffe weiter in die Lagunen verfolgt. Mehrere hundert Gefangene und erhebliche Beute an Waffen und Gerät fielen in unsere Hand. Der Feind hatte hohe blutige Verluste.

An der Donezfront wurden zahlreiche Ortschaften zurückerobert, darunter die Stadt Lissitschansk. Das Hantergelände wurde gesäubert und mehrere versprengte Gruppen des Feindes zum Kampf gestellt und vernichtet. Die südlich Charkow eingeschlossene 3. sowjetische Armee steht, auf engstem Raum zusammengedrängt, vor ihrer Vernichtung. Auch am gestrigen Tage scheiterten Ausbruchsversuche.

Bei der Fortsetzung seiner Angriffe westlich Kursk und nordwestlich Orel erlitt der Feind wiederum schwerste Verluste.

Im Frontabschnitt zwischen Gshatsk und Ilmensee brachen zahlreiche örtliche Vorstöße und Angriffe im Abwehrfeuer zusammen. Beiderseits Staraja-Russa trat der Feind nach starker Artillerievorbereitung mit massierten Kräften und unter Einsatz von Panzern und Schlachtfliegern zum Angriff an. Nach wechselvollen Kämpfen gelang es ebenfalls unter schwersten sowjetischen Verlusten, alle Angriffe abzuschlagen. Die Luftwaffe hatte an diesem Abwehrerfolg besonderen Anteil.

An der tunesischen Front herrschte gestern lebhafte Artillerie- und Spähtrupptätigkeit. Durch Sturz- und Tiefangriffe deutscher Fliegerverbände hatte der Feind erhebliche Verluste. Ein Kampffliegerverband griff in der vergangenen Nacht die Hafenanlagen von Philippeville an. Drei große Transportschiffe wurden schwer getroffen.

Fernkampfflugzeuge warfen im Atlantik drei große Handelsschiffe in Brand. Die Schiffe blieben mit schwerer Schlagseite liegen.

Am gestrigen Tage drang ein USA-Bomberverband nach Holland und in westdeutsches Gebiet ein. Durch Bombenwürfe hatte die Bevölkerung Verluste. Eine große Zahl holländischer Kinder wurde getötet. Jäger schossen zehn viermotorige Flugzeuge aus diesem Verband ab.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland und unternahmen Störflüge im Küstenbereich der Ostsee. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, kamen deutsche Unterseeboote schon in den ersten Tagen des Monats zum Erfolg. 13 Schiffe mit 97 100 BRT wurden in schweren Kämpfen auf den Grund des Meeres geschickt. Zwei weitere Schiffe wurden torpediert.

Der Angriff auf Groß-London

mit aller Planmäßigkeit durchgeführt

DNB **Berlin, 5. März.** Bei den Angriffen schwerer deutscher Kampfflugzeuge am 3. 3. gegen das Gebiet von Groß-London erschienen die ersten Angriffswellen etwa gegen 20.30 Uhr über der Themse. Nachdem sie den Kanal bei wolkenlosem Himmel überflogen hatten, trafen die deutschen Flieger über Südengland sehr lebhafte britische Nachtjäger an. In größeren Höhen wurden im Raum von London auch zahlreiche Sperrballone gesichtet. Aus der britischen Hauptstadt selbst erfolgte Sperrfeuer vieler Batterien der verschiedensten Kaliber. Im gesamten Angriffsgebiet war eine Menge von Scheinwerfern eingesetzt deren Strahlenbündel ein Lichtnetz über London legten.

Die erste Angriffswelle wurde unmittelbar nach ihrem halbstündigen Bombardement kurz nach 21 Uhr von anderen deutschen Kampfverbänden abgelöst. Abermals wurden etwa 20 Minuten lang beträchtliche Mengen von Spreng- und Brandbomben abgeworfen.

Auch die Flugzeuge einer dritten Kampfwelle drangen über Groß-London vor und versetzten der britischen Hauptstadt weitere schwere Schläge. Sie setzten das in der ersten Nachthälfte begonnene Werk der Zerstörung durch zahlreiche neue Volltreffer fort.

Beim Abflug beobachteten unsere Kampfflieger im Gebiet von Groß-London weit um sich greifende Brände. Die starke britische Abwehr konnte die deutschen Flugzeuge nicht daran hindern, ihre Angriffe auf das Gebiet von Groß-London mit aller Planmäßigkeit durchzuführen.

In derselben Nacht wurden auch kriegswichtige Ziele im südenglischen Kanalgebiet erfolgreich bombardiert.

178 Tote und 60 Verletzte

Panik in einem Londoner Luftschutzraum

DNB **Genf, 5. März.** Der englische Minister für innere Sicherheit gab nach einer Reuter-Meldung bekannt, daß es infolge eines Unfalles in einem Londoner Luftschutzraum am Mittwochabend 178 Tote und 60 Verletzte gab. 2000 Personen befanden sich in dem Luftschutzraum, als eine Frau, die ein Kind auf dem Arm trug, auf der Treppe zum Schutzraum stolperte. In einer Minute waren bereits Hunderte von Personen im Gedränge übereinander gefallen. Die untersten erstickten. Das Unglück ereignete sich, obwohl in dem ganzen Bezirk überhaupt keine Bombe gefallen war.

Drei schneidige Jäger

Durchbruch von über 70 Bolschewisten verhindert

DNB **Berlin, 5. März.** In einem Abschnitt der Abwehrfront im westkaukasischen Vorgebiet hielten ein Oberjäger und zwei Mann seit Tagen einen Hang, dessen Besitz den Austritt des Feindes aus den Gebirgstälern hinderte. Immer wieder versuchten die Bolschewisten, diesen Hang anzugreifen um dort die Hauptkampflinie zu durchbrechen und sich in den Besitz der wichtigen Verbindungsstraße nordöstlich von Noworossijsk zu setzen. In der Abenddämmerung erkannte der Oberjäger, daß die Bolschewisten wiederum mit zwei Stoßtruppys in Stärke von 30 bis 40 Mann die Hangstellung angriffen. Da ein Widerstand dieser kleinen Kampfgruppe gegen eine solche Uebermacht aussichtslos war, die im Rücken liegende Verbindungsstraße aber keineswegs gefährdet werden durfte, entschlossen sich die Jäger zu einem tollkühnen Gegenstoß. Während einer der Jäger mit seinem Karabiner und einigen Handgranaten den Feuerschutz übernahm, stürmten die beiden anderen im Schutze der inzwischen hereingebrochenen Nacht unter lauten Hurra-Rufen und im Laufen schießend gegen den ersten feindlichen Stoßtruppy vor.

Der Oberjäger schoß mit den Feuerstößen seiner Maschinenpistole die Hälfte des bolschewistischen Stoßtruppys zusammen. Der Rest ergriff kopflos die Flucht und stürzte den Hang hinunter. Der zweite Stoßtruppy der die Flucht und den wilden Geschoßlärm bemerkt hatte, glaubte sich einer größeren deutschen Kampfgruppe gegenüber und zog sich ebenfalls zurück. Die beiden Jäger verfolgten den Feind über einen Kilometer und trieben ihn ins Gebirge zurück. Durch ihre schneidige Waffentat hatten die drei Jäger den Durchbruch von über 70 Bolschewisten verhindert und diesen für das ganze Regiment wichtigen Abschnitt gehalten.

Englands Kriegsschiffsverluste

Im Oberhaus wurde der Schleier ein wenig gelüftet

DNB. **Stockholm, 5. März.** Im Oberhaus wurde am Donnerstag vorsichtig der Schleier gelüftet den man geheimnisvoll über die Gesamtverluste der britischen Marine während dieses Krieges gelegt hat. Man gab folgende Verluste bekannt:

5 Schlachtschiffe,
7 Flugzeugträger,
25 Kreuzer,
14 Hilfskreuzer,
94 Zerstörer,
14 Korvetten,
44 U-Boote,
1 Monitor,
8 Schaluppen
22 Minenräumboote,
156 Vorpostenboote,
14 Küstenboote,
1 Minenleger,
3 Jachten,
5 Kanonenboote und
3 Kutter.

Der Vertreter der Labourpartei Lord Stra balgi erklärte: „Diese Aufzählung stellt eine schreckliche Liste dar." Er vergaß allerdings zu fragen ob diese Liste mit den tatsächlichen Verlusten übereinstimme, da nach bewährtem Muster zweifellos auch diesmal Churchill nur Teilverluste bekanntgegeben hat.

Zwei Geleitzüge angegriffen

Bombentreffer auf drei Dampfer mit 23 000 BRT

DNB **Berlin, 5. März.** Der Angriff deutscher Fernkampfflugzeuge gegen zwei feindliche Geleitzüge im hohen Atlantik erfolgte am 4. 3. mittags.

Ein Frachter von etwa 7000 BRT erhielt einen schweren Bombentreffer kurz vor der Brücke. Unter starker Rauchentwicklung mußte das Schiff sofort stoppen und blieb mit schwerer Backbord-Schlagseite liegen. Begleitboote versuchten dem schwer beschädigten und sinkenden Schiff Hilfe zu leisten. Gleichzeitig erhielt ein Handelsschiff von etwa 8000 BRT einen Treffer dicht neben die Bordwand der es so schwer mitnahm daß der Frachter unmittelbar nach der Bombendetonation von einer großen Rauchwolke eingehüllt war. Ein dritter Transportdampfer von ebenfalls 8000 BRT wurde von einer Bombe so schwer getroffen daß er aus der Kiellinie abdrehend stoppte. Etwa 30 Minuten später wurde dieses Schiff quer zur Fahrtrichtung des Geleitzuges von unseren Besatzungen gesichtet.

Flucht vor den eigenen Truppen

Kaukasier verließen im Wintersturm Haus und Hof

Von Kriegsberichter Günther Heysing

DNB . . . (PK.) In Polen, in Belgien und Frankreich, auf dem Balkan und auch bei den Kampfhandlungen im Osten haben die deutschen Soldaten unzählige Flüchtlingszüge gesehen. Sie erlebten, wie die Bewohner ganzer Städte oder Landschaften durch amtliche Stellen der Feindländer evakuiert worden waren.

Bei der durch die militärische Lage notwendigen Räumung Kaukasiens und des Don-Gebietes hat der deutsche Soldat erneut die Entwicklung einer Flüchtlingsbewegung erlebt. Sie unterschied sich allerdings wesentlich von allen bisher gekannten. Die Flüchtlingsbewegung war nämlich insofern mehr als eigenartig und wirft ein bezeichnendes Licht auf die Zustände in der Sowjetunion weil die Bevölkerung vor den Truppen des eigenen Landes floh, vor allem die Kaukasier, ganz gleich, ob es Russen, Ukrainer, Kosaken, Kalmücken, Tataren oder Bergvölker waren. Alle diese Menschen bedankten sich sehr herzlich für die sogenannte Befreiung durch die Bolschewisten. Sie vertrauten ihr Schicksal lieber den Deutschen an. So entstand ein Flüchtlingsstrom von ganz gewaltigen Ausmaßen. Dabei ist besonders bemerkenswert, daß diese Bewegung mitten im härtesten Winter zu einer Jahreszeit stattfand, in der sich sonst niemand aus dem sicheren Gebiet der menschlichen Behausung, die Kinder und Alten nicht einmal aus der eigenen Hütte, hinauswagen. Die Angst vor den anrückenden Sowjettruppen war jedoch in allen Dörfern und Städten so groß, daß die Bevölkerung lieber ihr Heim mit seiner Wärme und Geborgenheit und dazu einen großen Teil der Habe opferte, nur um die Freiheit und das nackte Leben zu retten.

So fand eine ablehnende Meinungsäußerung der Völker der Sowjetunion gegen den Bolschewismus statt, wie sie eindringlicher keine Wahl mit Hilfe von Stimmzetteln ergeben würde. Es muß noch hinzugefügt werden, daß kein einziger der Kolchosniki, der Steppenbauern, Hirten, Fabrikarbeiter, Eisenbahner oder Handarbeiter, die mit ihren Familien den deutschen Truppen folgten, von diesen dazu gezwungen wurden, im Gegenteil, die deutschen Truppenführungen hegten schwerste Bedenken gegen diese Flüchtlingsbewegung mitten im härtesten Winter weil weder eine Versorgung der flüchtenden Menschenmassen noch eine Unterbringung gewährleistet werden konnte. Es bestand auch die große Möglichkeit, daß der Flüchtlingsstrom die Straßen verstopfte und dadurch der Ablauf der militärischen Operationen empfindlich gestört wurde. Daher wurde auf vielen Kommandanturen den Bewohnern der Städte und Dörfer im Kaukasus angeraten, zu Hause zu bleiben und das Kommende ruhig abzuwarten. An besonderen Verkehrsnäßen wurde der Flüchtlingsstrom angehalten. Man gedachte ihn hier abzustoppen, weil er schon so ungeheure Dimensionen angenommen hatte, aber das kaukasische Volk ließ sich nicht aufhalten. Auf allen nur irgendwie ganghaften Wegen floh es westwärts. Lieber wanderte es in ein unbekanntes Schicksal als in den sicheren Tod oder die Sklaverei, die die heranmarschierenden Bolschewisten brachten.

So gab es erschütternde Bilder von Flüchtlingsnot. Neben die Kraftfahrzeugkolonnen der deutschen Truppen reihten sich von dem Horizont der unendlichen Steppengebiete an die Schlitten und Wagen der Flüchtenden. Ein ganzes Volk verließ seine Heimat, seine Arbeitsstätten seine warmen Behausungen und setzte sich dem eisigen Wintersturm in der Steppe Hunger und Obdachlosigkeit mit seinen Säuglingen und Greisen aus. Selbst mit Ochsen- und Kamelgespannen versuchte man Schritt zu halten. Dick vermummt in Decken und Pelzmäntel gehüllt, Kapuzen über den Kopf gezogen, wanderten die Männer und Frauen durch die tief verschneite Unendlichkeit, während die Kinder und Alten auf den Gefährten zwischen Betten Kisten, Säcken, Töpfen und Heuballen kauerten. Man wühlte sich durch die tiefen manchmal mannshohen Schneewehen, verbrachte die Nächte unter freiem Himmel, wenn man kein leeres Haus mehr fand. Die Fahrzeugkolonnen waren von Berittenen umgeben die oft mit Waffen von den Deutschen ausgerüstet den Schutz der Flüchtlinge übernahmen, die Wegstrecken bestimmten, den Müden und Erschlafften weiterhalfen, die Viehherden trieben und bei Anflug bolschewistischer Flugzeuge rechtzeitig Alarm schlugen. Viele Hunderte von Kilometern führte so schon der Weg der Flüchtlinge durch das weite Steppengebiet. Es waren Bilder, wie man sie bisher im Kriege noch nicht gesehen hatte, und wie man sie sich aus der Zeit der großen Völkerwanderung vorstellt. Auch direkt in den deutschen Kolonnen marschierten ganze Berg- und Steppenstämme mit. Sie hängten sich wie Kletten hinter die abrückenden Grenadier-, Jäger- und Panzerkompanien und deren Trosse. Sie baten flehentlich darum, nicht zurückgelassen zu werden, auf den Lastwagen mitfahren zu dürfen. Sie kletterten selbst auf die schon fahrenden Eisenbahnzüge, wo sie trotz Schneesturm an Trittbrettern und Abteiltüren angeklammert, selbst auf den Puffern reitend oder auf den Dächern liegend mitfuhren.

Der deutsche Ostkämpfer glaubt den Bolschewismus zu kennen, aber erst das Erlebnis dieses fliehenden Volkes, das nun seit 25 Jahren unter der Bolschewistenherrschaft lebte, verdeutlicht erst so richtig welche Geißel der Menschheit dieses System bedeutet. **Wohl niemals in der gesamten Kriegsgeschichte ist bisher ein „Volk" vor seinen eigenen „Soldaten" geflohen und hat sich freiwillig den im Rückzug befindlichen „Feinden" angeschlossen.**

Es liegt immer und notwendig die Begeisterung über den, der nicht begeistert ist; nicht die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche sie erkämpft.

Fichte

Stark im Zorn der Empörung

Wenn Churchill seine Bombengeschwader gegen deutsche Städte vorschickt, damit sie Wohnsiedlungen zerstören, Kirchen vernichten und Krankenhäuser in Trümmer legen, dann ist die Wirkung derartiger Angriffe eine wesentlich andere als die, die die Kriegsverbrecher in London erwartet haben. Jede Bombe die deutschen Wohnraum vernichtet und deutsche Kulturgüter zerstört, entfacht in uns einen heiligen Zorn der Empörung gegen diejenigen, die für diese Kriegführung verantwortlich sind. Gerade die Tatsache, daß die Briten ihre Bomben wahllos auf zivile Ziele abwerfen, stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl der deutschen Bevölkerung außerordentlich. Wir sind alle einer Gefahr ausgesetzt und stehen uns in einer Front. Wie der deutsche Soldat den Ansturm der Bolschewisten abwehrt und damit unser Vaterland vor der Zerstörung schützt, so verhindert die deutsche Heimat durch ihre Arbeit und ihre tapfere Haltung in feindlichen Terrorangriffen, daß ein Feind Macht über uns erlangt, der dem deutschen Volk nach dem Leben trachtet.

Die Verantwortung für den Bomberkrieg trifft Churchill in vollem Umfange Churchill war es, der den nächtlichen Bombenkrieg erfunden hat. In der Nacht zum 12. Januar 1940, also wenige Monate nach der Beendigung des Polenfeldzuges, sind zum ersten Male britische Bomben auf deutsche Siedlungen geworfen worden, nämlich auf Westerland auf Sylt. Das deutsche Oberkommando hat dieser Herausforderung gegenüber in ruhiger Zurückhaltung verharrt und das auch dann noch als in der Nacht zum 20. März 1940 abermals britische Bomber Sylt angriffen und ebenso, als am 12. April 1940 der kleine Bahnhof der Stadt Heiligenhaven in Schleswig-Holstein von den Briten mit Bomben belegt wurde. Es folgte nun eine systematische Bombardierung

deutscher Städte, wobei keinem Angriff eine militärische Bedeutung zugesprochen werden konnte. Warnend stellt der OKW-Bericht vom 25. April 1940 fest, daß der Feind den Luftkrieg gegen unverteidigte Orte und ohne militärische Bedeutung eröffnet habe. Nach dem Beginn des Westfeldzuges erfolgten die britischen Nachtangriffe auf deutsche Städte immer häufiger. So wurde am 10. Mai 1940 Freiburg im Breisgau bombardiert, wobei 57 Personen getötet wurden, darunter 13 Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren, die auf einem Spielplatz von Bomben zerrissen wurden. Insgesamt erfolgten allein in den Tagen vom 10. bis 13. Mai 1940 71 Bombenangriffe. Deutschland aber bot auch jetzt noch dem Feind Gelegenheit zum Einlenken, und erst, als im Juni 1940 neue Angriffe erfolgten, begannen am 19. Juni 1940 die Vergeltungsangriffe auf England, die, beschränkt auf militärische Ziele, größte Verheerungen anrichteten.

Wie bereits diese Aufzählung einwandfrei die Schuld Englands herausstellt, so gilt das gleiche von den Aeußerungen englischer Politiker und Publizisten, in denen für den Bombenkrieg Stimmung gemacht wurde. „Ich bin überzeugt", so ließ sich am 26. Januar 1940 Welles in „Liberty" vernehmen, „daß starke Bombardierungen, Städtezerstörungen und ähnliches eine vollständig heilsame und demütigende Erfahrung für sie (die Deutschen) sein würden". Und ein Mister S. E. Cottam vom Exeter College in Oxford schrieb am 31. Oktober 1940 in einem Brief an die „Daily Mail": „Ich sage, zerstört den Kölner Dom, bombardiert St. Peter in Rom usw." United Preß aber meldete am 17. Januar 1941, die Einwohner von Lancashire seien mürrisch und erklärten, um Himmelswillen, fangt endlich an, mit der deutschen Zivilbevölkerung aufzuräumen. Aehnliche Stimmen ließen sich in beliebiger Anzahl anführen, bis hin zu jener Aufforderung des Reverend C. W. Whipp, Vikar von St. Augustin in Leicester, vom 5. September 1940: „Löscht die Deutschen aus, schlagt alle tot!"

Dieselben Subjekte, die heute die Bombardierung deutscher Wohnsiedlungen fordern und feiern, haben sich im ersten Weltkrieg für den Hungerkrieg gegen die deutschen Frauen und Kinder begeistert. Heute allerdings liegen die Dinge wesentlich anders. Diesmal hat Deutschland in dem starken Kampfeswillen der ganzen Nation eine wirkungsvolle Hilfe gegen die Grausamkeit des Feindes. Das ganze deutsche Volk bildet heute eine einzige Gemeinschaft, durchglüht vom Willen zum totalen Krieg, bereit zum Einsatz seiner ganzen Kraft für die Abwehr der feindlichen Anschläge. Der Terror, den der Feind ersonnen hat, um unsere Moral zu brechen, wird uns somit erst recht stark machen und so hart, wie wir es sein müssen, um aufrecht im Sturm dieser Zeiten auszuharren. Wir verabscheuen eine Kampfesweise, die den Krieg auf Frauen und Kinder ausdehnt, vor allem aber loht in uns ein abgrundtiefer Haß gegen einen Staat, der seiner Kriegführung einen geradezu verbrecherischen Charakter gibt. Und weil das ganze deutsche Volk darum weiß, springt nach feindlichen Bombenangriffen jeder dem Nächsten hilfreich bei mit dem Schwur, unserer Wehrmacht die Waffen in die Hand zu geben, die sie braucht, um diese Feinde des deutschen Volkes für alle Zeiten zu Boden zu werfen.

Erfassung für den weiblichen Arbeitsdienst

NDR **Berlin**, 5. März. Vom Frühjahr 1943 ab werden die Geburtsjahrgänge 1925 und 1926 der weiblichen Jugend im Reichsgebiet zur Erfüllung der Reichsarbeitsdienstpflicht herangezogen. Da der Geburtsjahrgang 1925 voraussichtlich nur noch teilweise herangezogen wird werden nach einem Erlaß des Reichsinnenministers die in Betracht kommenden Dienstpflichtigen dieses Jahrganges ausnahmsweise durch die Reichsarbeitsdienstmeldeämter erfaßt werden. Eine polizeiliche Erfassung erfolgt nicht. Der Geburtsjahrgang 1926 der weiblichen Jugend dagegen wird von den Polizeibehörden erfaßt. Die Erfassung findet in der Zeit vom 15. 3. bis 10. 4. statt.

Drei Gewinne von je 500 000 RM. gezogen

DNB **Berlin**, 5. März. In der Freitag-Nachmittagsziehung der 5. Klasse der 8. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 500 000 RM. auf die Nr. 375 460.

Morast und Ueberschwemmungen

Unsere Front am Kuban-Brückenkopf steht unerschüttert

DNB **Berlin**, 5. März. Am Kuban-Brückenkopf versuchten die Bolschewisten in den letzten Tagen von neuem, die deutschen Stellungen zu erschüttern. Trotz seiner schweren Februar-Verluste, die über 15 000 Tote, über 5600 Gefangene, 97 Geschütze und 113 Panzer betrugen, stellte der Feind wiederum starke Kräfte bereit, um mit diesen nochmals von Osten und Norden anzugreifen. Am Landekopf bei Noworossijsk blieb es dagegen ruhiger. Hier konnten die Bolschewisten am 1. 3. nur schwächere Vorstöße unternehmen, die mühelos abgewiesen wurden, während seit dem 2. 3. anhaltender Regen und das aus den Bergen herabstürzende Schmelzwasser den Feind zwangen, sich aus vollkommen überfluteten Stellungen zurückzuziehen. Es dürfte noch Tage dauern, bis hier wieder größere Kampfhandlungen aufflackern können.

Nordöstlich Noworossijsk im Raum der großen am Nordhang des Kaukasus verlaufenden Ostweststraße liegt ein Schwerpunkt der Verteidigung. Dort hatte der Feind beim Zusammenbruch seiner zahlreichen Vorstöße so hohe Verluste, daß er seine Stellungen räumte, in denen noch 600 Tote von den letzten Angriffstagen lagen. Weiter nordöstlich stellte er sich dagegen um die Monatswende mit drei Divisionen und einer Brigade zu weiteren Vorstößen bereit. Zwei Jägerkampfgruppen drangen mit Unterstützung von Sturmgeschützen und starker Artillerie rasch in den feindlichen Bereitstellungsraum hinein und zersprengten die Masse der feindlichen Kräfte. Ueber 1500 tote Bolschewisten und zahlreiche schwere Infanteriewaffen blieben auf dem Kampffeld liegen.

Im benachbarten Abschnitt scheiterte am 2. 3. ein starker feindlicher Vorstoß, bei dem unsere Truppen zwölf Sowjetpanzer vernichteten und weitere acht bewegungsunfähig schossen. Am 3. 3. drangen dagegen deutsche und rumänische Einheiten etwas weiter nördlich vor um feindlichen Angriffen zuvorzukommen. Sie zerschlugen starke Sowjetverbände, brachten zahlreiche Gefangene ein und erbeuteten 25 Geschütze, 22 Maschinengewehre sowie einige hundert Infanteriewaffen. Die Luftwaffe hinderte den Feind der wegen der verschlammten Wege hauptsächlich auf den Bahntransport angewiesen ist, am Heranbringen von Reserven. Sie bombardierte wirksam die Bahnen westlich und nördlich von Krasnodar.

Im Norden des Brückenkopfes setzten die Bolschewisten ihre Versuche, unsere äußerste Flanke einzudrücken, mit großer Hartnäckigkeit fort. Das ausgedehnte Sumpfgebiet in diesem Frontabschnitt zwingt unsere Truppen zu äußerst lebendiger Kampfführung. Bei dem jetzt voll einsetzenden Tauwetter wechselt fortgesetzt die Beschaffenheit des Geländes. Landbrücken, die eben noch gangbar waren, sind kurze Zeit später nicht mehr zu betreten. Wiederholt sahen sich unsere Spähtrupps bei der Rückkehr von Erkundungen Wasserläufen gegenüber, die auf dem Hinweg noch festen Boden waren. In diesem Gelände drangen an den drei letzten Tagen unsere Soldaten vorwärts, um den nördlichen Umfassungsflügel des Feindes zu zerbrechen. Sie begannen ihre Aktion am 1. 3. durch Wegnahme einer wichtigen Ortschaft im konzentrischen Angriff und durch Vernichtung kleinerer feindlicher Kampfgruppen. Dabei fielen ihnen fünf Geschütze, zwei Panzerabwehrkanonen, zahlreiche sonstige schwere Waffen und 90 Fahrzeuge in die Hand. Am folgenden Tage durchbrachen sie die Linien des in den Sümpfen festsitzenden Feindes und zersprengten die vorgedrungenen bolschewistischen Stoßtruppen. Am 3. und 4. 3. verfolgten sie trotz Morast und Ueberschwemmungen die geschlagenen Sowjets weiter und warfen sie in die Lagunen des Asowschen Meeres.

Panzerspähwagen und Schützenpanzer

Überlegene deutsche Waffen/Bewährung in Afrika und im Osten

Von Kriegsberichter Kurt Neher

PK. Wenn der Soldat von Panzern spricht, so meint er jene Fahrzeuge, die unter diesem Namen zusammengefaßt als Panzerkompanien, -regimenter und -divisionen, die Stoßkraft unseres Heeres bilden. Die Heimat nimmt den Begriff Panzer im allgemeinen etwas weiter und versteht darunter alle gepanzerten Fahrzeuge, vom leichten Panzerspähwagen angefangen bis zum schwersten Kampfwagen, weil sie nur die äußere Panzerung sieht und nicht die Aufgabe, für die die Wagen ganz besonders ausgerüstet und konstruiert sind. So fällt darunter eine große Anzahl Typen, die das Wort „Panzer" nur als ehrenden Zusatz vor der Bezeichnung ihrer Hauptbestimmung tragen. Von diesen „Panzern" wollen wir uns einmal den Spähwagen besonders herausgreifen, da er am wenigsten bekannt ist und gleichzeitig eine jener überlegenen, überragend konstruierten Waffen darstellt, die unsere Feinde in dieser Vollendung nicht kennen.

Der Panzerspähwagen ist im Grunde genommen ein Nachfolger der Kavallerie. „Lützows wilde verwegene Jagd" ritte heute ihre Attacken am Steuer schwerer Panzerspähwagen. Wie der Kavallerist der friderizianischen und der napoleonischen Heere hat er zur Aufgabe, weit vor der eigenen Truppe, tief in Feindesland, die Bewegungen des Gegners zu beobachten und zu melden. Der Spähwagen ist das Auge des Angriffs. Es ist nicht seine Aufgabe, Gefechtsberührung mit dem Feind zu suchen. Er soll nur Meldungen bringen und darf zum Kampf nicht herausfordern. Gibt es aber keine andere Möglichkeit mehr, als mit Gewalt durchzubrechen oder einen Feind niederzukämpfen, um wieder frei beweglich zu werden, so hat der Panzerspähwagen seine schwere und schwerste Bestückung, mit der er im Ernstfall keinen Gegner zu fürchten braucht. Die Panzerung des Fahrzeuges entspricht ebenso wie die Feuerkraft allen Forderungen seiner Aufgabe.

Vor allem bei den Einsätzen des Spähwagens in den weiten Räumen Afrikas blieb unseren Feinden sein Aktionsradius und seine Geschwindigkeit immer ein Rätsel. Er tauchte auf wie ein Wüstenreiter, stand plötzlich in der Flanke der wichtigsten Nachschubstraße, um wenig später ein paar Einzelfahrzeuge abzufangen und danach spurlos zu verschwinden. Der Wagen hat ständige Funkverbindung mit seiner Kommandostelle und besitzt für kürzere Entfernungen Sprechfunk. Es ist dem Führer des Spähwagens ohne weiteres möglich, aus dem Wageninnern Verbindung mit eigenen Flugzeugen aufzunehmen und ihnen Mitteilungen zu machen und selber Meldungen entgegenzunehmen. Das durch Geschwindigkeit, Feuerkraft und Geländegängigkeit überlegene Fahrzeug besitzt einen Allradantrieb und ist außerdem Rückwärtsfahrer. Gerade in engen Straßen oder beim überraschenden Auftauchen eines Gegners hat sich diese Eigenschaft besonders bewährt. Eine Werfervorrichtung für Nebelkerzen erleichtert das Lösen vom Feind, der mit schweren Waffen so lange niedergehalten werden kann, bis der Wagen sich völlig frei gemacht hat. Unter Beibehaltung der hohen Geschwindigkeit verläuft die weitere Entwicklung des schweren Achtradwagens zum Kettenantrieb. Neue Verbesserungen laufen parallel mit der Produktion und münden dann im geeigneten Augenblick ohne Störung in diese ein.

Ein Panzerfahrzeug, das fälschlicherweise ebenso wie der Panzerspähwagen manchmal zu den Panzern gerechnet wird, ist der mittlere Schützenpanzer. Er ist sozusagen der nicht ganz so schnelle Bruder des Spähwagens, weil er fast ebenso wendig und vielseitig wie dieser ist. Der Schützenpanzer ist ein Fahrzeug, das den deutschen Grenadier zugleich feuerstark und rasch beweglich macht. Er läuft auf Halbkette, ist so niedrig, daß er sich jeder Bodenfalte anpaßt, und vermag ebenso vielseitig Aufgaben zu lösen, wie sie der deutschen Infanterie gestellt werden. Er wirft nicht nur die Panzergrenadiere in die Brennpunkte des Gefechts und bringt sie sicher an die Stelle, wo die Entscheidung erzwungen werden muß, sondern fährt an der Seite der Grenadiere als Sturmwagen selbst ihren Angriff mit. Das Fahrzeug gehört zu den Infanteriewaffen, um die uns der Gegner am meisten beneidet. Der Schützenpanzer erfüllt seine Aufgabe als Nebelwerfer oder als Funkwagen, er dient mitten im Gefecht als gut ausgerüsteter Verbandplatz und erfüllt ebenso als gepanzerte B-Stelle der Artillerie, ausgestattet mit den modernsten Geräten der Optik, inmitten der kämpfenden Grenadiere seine Pflicht wie als Träger von Spezialgeschützen der Panzergrenadiere.

Nach den Grundsätzen des deutschen Waffenbaues ist er wendig und schnell; er schleppt Geschütze und Fahrzeuge; er trägt Infanterie und Munition und braucht kein Gelände zu scheuen. In Afrika hat er sich ebenso bewährt wie im Schlamm und Sumpf des Ostens. Der mittlere Schützenpanzer stellt die ideale Lösung eines Infanteriefahrzeuges dar, weil er Feuerkraft, Panzerschutz und Transporteigenschaft, die wichtigsten Forderungen des Panzergrenadiers, in sich vereint. Er faßt Betriebsstoff für über 800 Kilometer und ist damit im Zug einer größeren Bewegung völlig unabhängig von Nachschub und Brennstoffversorgung.

Panzerspähwagen und Schützenpanzer stellen Höchstleistungen der deutschen Waffenkonstruktion dar. Sie sind beide erstanden aus den Forderungen eines modernen Heeres, das unter Verwendung technischer und taktischer Erfahrungen neue Wege des kämpferischen Einsatzes sucht. Gleichzeitig sind diese beiden Waffen aus dem Bereich der Panzergrenadiere lebendige Beispiele für die Ueberlegenheit des deutschen Waffenbaues.

Wenig Brot und eine dünne Suppe

Bestialische Behandlung verschleppter Rumänen in Sibirien

DNB **Bukarest**, 5. März. Die rumänische Presse veröffentlicht die Aussage eines sowjetischen Kriegsgefangenen über das Schicksal einer großen Anzahl von Rumänen, die nach der Besetzung von Bessarabien und der Bukowina durch die Sowjetunion nach Sibirien verschleppt worden sind.

Diese Menschen, so heißt es u. a., seien in Sibirien unglaublichen Quälereien ausgesetzt. Sie würden gezwungen, nur wenig bekleidet, in einer Kälte von 50 und mehr Grad zu arbeiten, und wenn sie krank würden, schenke man ihnen keinen Glauben. Täglich würden sie geschlagen und auf jede erdenkliche Weise erniedrigt. Immer wieder würden sogenannte Fluchtversuche von den Sowjets inszeniert, um Anlaß zu Massenerschießungen zu haben. Planmäßig verfolge man die physische Vernichtung aller dieser Rumänen, vor allem dadurch, daß man ihnen nur etwas Brot und eine dünne Suppe täglich gebe, so daß sie langsam, aber sicher, verhungern müßten. Tatsächlich stürben unter dieser Behandlung täglich 30 bis 40 Menschen.

Im amtlichen Kreisen kommt die tiefe Entrüstung über diese unmenschliche Tat, die in rücksichtsloser Weise von den neuseeländischen Behörden durchgeführt wurde, zum Ausdruck. Man erinnert an die offizielle Erklärung des neuseeländischen Premierministers Fraser vom letzten Mittwoch, in der Fraser die Massenhinrichtung japanischer Kriegsgefangener zugab und versuchte, diesen unmenschlichen Akt mit der Behauptung zu entschuldigen, japanische Kriegsgefangene hätten sich geweigert, den „gesetzlichen" Anordnungen der Lagerbehörden Folge zu leisten.

Den Ergebnissen der von den schweizerischen Behörden eingeleiteten Untersuchung der Massenerschießung mißt man insofern große Bedeutung bei, als die japanischen Behörden sich gezwungen sähen, Vergeltungsmaßnahmen zu treffen, wenn die Ergebnisse nicht zufriedenstellend ausfallen sollten.

Chinesische Niederlage an der Hupeh-Front

DNB **Tokio**, 5. März. Wie Domei meldet, haben sich etwa 4000 feindliche Truppen, darunter auch General Li Tehein, der zum Generalstab des früher gefangengenommenen Generals Wangtschingwei gehörte, sowie der Kommandeur der 38. Tschungking-Brigade, Wu Lan Fu, den japanischen Streitkräften bei Likiantschang, in der Nähe des Pailu-Sees, in der Provinz Hupeh, am 2. März ergeben. Zahlreiches Kriegsmaterial, darunter 25 Grabenmörser, 18 schwere und mehr als 60 leichte Maschinengewehre, wurden erbeutet.

Andere japanische Einheiten vernichteten feindliche Konzentrationen etwa 25 Kilometer südwestlich von Hutschianhang in Zentral-Hupeh; auch dort wurden Gefangene eingebracht und bedeutendes Kriegsmaterial erobert.

48 Japaner in neuseeländischem Kriegsgefangenenlager getötet

DNB **Tokio**, 5. März. In einem neuseeländischen Kriegsgefangenenlager wurden am 25. Februar 48 japanische Kriegsgefangene getötet und weitere 63 verwundet. Das japanische Außenamt hat darauf beschlossen, an die Schweizer Regierung, die die japanischen Interessen in Neuseeland vertritt, die formelle Aufforderung zu richten, sofort eine amtliche Untersuchung der Massenerschießung einzuleiten.

Truppentransporter versenkt

Luftangriffe auf die Häfen von Bougie und Philippeville

DNB **Rom**, 5. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

In Tunis lebhafte Tätigkeit von Artillerie und Aufklärungsabteilungen. Die Häfen von Bougie und Philippeville wurden von unseren Flugzeugen angegriffen.

Feindliche Flugzeuge warfen einige Bomben auf Neapel, Salerno sowie San Vitaliano (Nola) ab und verursachten leichte Schäden. Sechs Tote und zehn Verletzte in San Vitaliano.

Ein Flugzeug stürzte, von der Bodenabwehr getroffen, bei Latina (Benevento) ab.

Im südlichen Atlantik versenkte eines unserer U-Boote unter dem Kommando von Kapitänleutnant Roberto Rigoli einen brasilianischen Truppentransporter von 7000 BRT und ein nordamerikanisches Motorschiff von 12 000 BRT.

Sechste Reichsstraßensammlung am 6. und 7. März 1943

DNB **Berlin**, 5. März. Am kommenden Sonnabend und Sonntag wird die 6. Reichsstraßensammlung von SA., SS, NSKK. und NSFK. durchgeführt. Abzeichen werden nicht ausgegeben.

Jeder Volksgenosse wird sich durch erhöhte Gebefreudigkeit auch bei dieser Sammlung seiner Pflicht bewußt zeigen.

Es gilt hier einen so großen, erhabenen Kampfpreis, daß ein Stein dadurch beseelt werden könnte. Friedrich der Große.

Erschütterungsschäden an Gebäuden

NDR **Berlin**, 5. März. Als Folge starker Erschütterungen durch Bombenwurf und Kampftätigkeit der Flakartillerie sowie starken Verkehr schwerer Kolonnen treten häufig Schäden an Gebäuden auf, die zunächst kaum wahrnehmbar sind, in ihrer Auswirkung aber für den Bestand und Wert des Gebäudes doch von Bedeutung sein können. Teilweise sind bereits Anträge auf Entschädigung oder wenigstens Feststellung des Schadens gestellt worden. Die Feststellung solcher Schäden erfordert umfangreiche Erhebungen, weil ähnliche Schäden erfahrungsgemäß auch als Folge anderer Ursachen auftreten können. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen können diese Feststellungen im allgemeinen nicht mit der notwendigen Gründlichkeit vorgenommen werden. Der Reichsinnenminister hat deshalb angeordnet, daß die Behandlung derartiger Anträge, soweit nicht gleichzeitig andere Schäden mit geltend gemacht werden, während der Kriegsdauer grundsätzlich so lange zurückgestellt wird, bis die sonstigen Entschädigungs- und Feststellungsanträge erledigt sind und geeignete Sachverständige zur Verfügung stehen.

Schafft Glühlampen-Reserven!

DNB **Berlin**, 5. März. Zur Freimachung von Arbeitskräften und Material ist u. a. auch der Verkauf von Glühlampen durch eine Anordnung der Reichsstelle für elektrotechnische Erzeugnisse bis auf weiteres verboten worden. Von diesem Verbot werden alle Haushaltungen, Gaststätten, Ladengeschäfte, Behörden, Dienststellen, Institute, Banken usw. betroffen. Die Haushaltungen sind also nicht mehr in der Lage, sich Ersatzlampen für ausgebrannte oder durch Unachtsamkeit zerstörte Lampen zu besorgen. Es ist daher für einen jeden ratsam, sich selbst eine Reserve zu schaffen, dadurch, daß er alle Birnen herausschraubt, die nicht unbedingt gebraucht werden. Nur ausgeschraubte Birnen können sich nicht abnutzen. Es muß auch jede ausgebrannte Birne aufgehoben werden, denn auch nach Aufhebung des Verkaufsverbotes wird es neue Lampen nur gegen Rückgabe der verbrauchten Lampen an die Verkaufsstellen geben. Von dem Verbot des Bezuges von elektrischen Lampen sind lediglich Krankenhäuser und Fliegergeschädigte ausgenommen.

Krankengeld für alle Unfallverletzten

NDR **Berlin**, 5. März. Unfallverletzte mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 3600 RM. die nach einem Arbeitsunfall in ambulanter Heilbehandlung stehen, haben nach dem bisherigen Recht nur einen Anspruch auf ein tägliches Unfallkrankengeld von 5 RM., während die Unfallversicherten bis zu 3600 RM. Jahresarbeitsverdienst die der reichsgesetzlichen Krankenversicherung angehören, als Unfallkrankengeld den halben Grundlohn, also in der Regel die Hälfte ihres täglichen Arbeitsentgelts erhalten. Um auch den Unfallverletzten mit mehr als 3600 RM. Jahresarbeitsverdienst ein Unfallkrankengeld in Höhe ihres halben Arbeitsverdienstes zu sichern, werden die gewerblichen Berufsgenossenschaften künftig in geeigneten Fällen dem Verletzten über den gesetzlichen Betrag von 5 RM hinaus eine besondere Unterstützung gewähren. Diese wird so hoch bemessen, daß der Verletzte im Rahmen der Leistungshöchstgrenze der Unfallversicherung (7200 RM.) den halben Tagesverdienst als Krankengeld aus der Unfallversicherung erhält.

Wieder ein Todesurteil gegen Schwarzschlächter

DNB **Wien**, 5. März. Der Fleischhauer Joh. Wittmann aus Wolkersdorf stand vor dem Sondergericht Wien unter Anklage nach der Kriegswirtschaftsverordnung. Er hatte seit Kriegsbeginn nicht weniger als 71 Rinder, 128 Kälber und zwei Schafe schwarzgeschlachtet und damit eine Fleischmenge von ungefähr 24 500 Kilogramm der allgemeinen Bewirtschaftung entzogen.

Das Gericht verurteilte ihn zum Tode. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Die britische Admiralität gab bekannt, daß der Minenleger „Welshman" verlorengegangen ist.

Schwerter Zeitung

Nummer 55 — Zweites Blatt

Wilhelm Raabe: „Wer die Arme sinken läßt, ist überall verloren."

Schwerte, 6. März 1943.

Auch Du

lebst in einer gewaltigen, großen Zeit, in der sich das Werden des Germanischen Reiches vollzieht.

Auch Du

bist nur Glied in der unendlichen Kette Deiner Ahnenreihe, die immer deutsch war und durch Dich immer deutsch bleiben muß.

Auch Du

hast damit verpflichtenden Anteil an dem Schicksal Deiner Nation und Deines Vaterlandes.

An Deiner Haltung in der Stunde, da der Führer Dich ruft, werden die Mitwelt und die, die nach Dir kommen, ermessen, ob Du würdig gewesen bist des Aufbruchs der Jugend zum heldischen Waffenstreit.

Auch Du

folge der Stimme Deines Blutes wie Tausende Deiner Kameraden, die sich um die Fahne der Schutzstaffel scharen. Zeige durch Leistung und Haltung, daß auch Du bereit bist, Totenkopf und Sigrunen ehrenvoll zu tragen.

Melde auch Du Dich freiwillig zur Waffen-SS!

Freiwilligen-Meldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt die Ergänzungsstelle West der Waffen-SS, Düsseldorf, Graf-Recke-Straße 72, oder die Dienststellen der Allgemeinen SS, der Gendarmerie, der Polizei und der HJ.

Werte aus Winkeln

Fritz erzählte von seinen früheren Studienreisen in andere Länder. „Immer bot mir die jeweilige Landschaft Reize, die ich besonders schön fand, mal waren es Berge, mal Seen oder der Himmel, kurz, ich bedauerte es immer, wenn mein Aufenthalt dort dem Ende sich neigte. Und wenn ich dann wieder hier weilte, wußte ich, was mir dort stets gefehlt hatte, ohne den ich auf die Dauer doch nicht hätte sein wollen: Unser schöner deutscher Wald. Wie hat doch manches Land mit seinem Wald Raubbau getrieben, und was ist heute davon geblieben, struppiges Gehölz oder versandete Ebenen. Dabei trieb sie Not am wenigsten dazu, sondern Ungewißheit oder Skrupellosigkeit." Sein Freund, ein Försterssohn, stimmte ihm zu. „Wir tun aber auch alles, um unseren Wald zu hegen und zu pflegen. Nach ganz bestimmten Grundsätzen wird geschlagen und dann immer richtig aufgeforstet, damit er uns erhalten bleibt. Für industrielle Zwecke haben wir ja vor dem Kriege noch so und soviel Holz aus dem Ausland eingeführt, heute, um Devisen zu sparen, müssen wir uns auf unsere Hölzer beschränken, d. h. wir trachten, Holz zu sparen und zu ersetzen. Vater sagte mir, daß z. B. rund 330 000 Raummeter Holz aus unserem schönen Wald nicht geschlagen werden brauchen, einfach dadurch, daß jetzt 100 000 Tonnen Altpapier zusätzlich von den Schulsammlungen erfaßt werden. Das ist doch allerhand, nicht?" Fritz lachte. „Was hätten wohl unsere Großeltern gesagt, daß wir den Wert des Altpapiers als Rohstoff einmal erkennen würden. Damals wurde doch noch vieles, was Gold war, nicht beachtet, weil es eben nicht glänzte. Wir lassen heute nichts ungenutzt liegen. Jetzt hat man auch die Aufbewahrungsfrist von Akten auf fünf Jahre gemindert, was glaubst du, was da an Papier für die Wiederverarbeitung anfällt!" Fritz staunte: „Wirklich du, das muß doch ein ganz schöner Berg werden, da soll uns noch einer unterkriegen, wenn wir immer neue Möglichkeiten finden, uns Rohstoffe zu sichern."

Tagesaronik

... Goldene Hochzeit der silbernen Myrte. Am morgigen Sonntag, dem 7. März 1943, feiern Landwirt Otto Briete und Ehefrau Elfriede geb. Brasse, hierselbst, Kornweg 35 (Schwerterheide) das Fest ihrer Silberhochzeit. Beide Ehegatten sind noch körperlich und geistig rüstig und arbeit noch wacker mit in ihrer Landwirtschaft. Allerdings fällt ein Wermutstropfen in den Becher der Freude und des Glücks. Ihr einziger Sohn, der nun schon fünf Jahre den stolzen Rock des Soldaten trägt und alle Feldzüge gegen Polen, Westmächte und Sowjetunion mitgemacht hat, wobei er bereits zweimal verwundet wurde, kann an dem Ehrenfest der Eltern nicht teilnehmen. Ihn hält die Waffenpflicht im Osten fest. Seit Gründung der „Schwerter Zeitung" hat die Familie des Landwirts Briete treu und anhänglich unsere Heimatzeitung gehalten. Zu ihrem silbernen Ehrentage wünschen wir dem Ehepaar Briete alles Gute und reinstes Glück. Möge die Vorsehung sie noch recht lange frisch und gesund erhalten, und möge der Friede sie mit ihrem einzigen Kinde wieder vereinen für eine lange, schöne Zeit.

÷ **Die Verwegenheit der SS-Kradschützen** hat manchen Sieg angebahnt. Sie bilden ein besonders wichtiges Glied im großen Verband der Waffen-SS. Bewerber im Alter von 16½ Jahren können sich sofort melden. Sie werden als „Vorzeitigdienende" dem Reichsarbeitsdienst zugeführt und können dann mit 17 Jahren zur Waffen-SS einberufen werden. In Kürze finden Annahmeuntersuchungen statt. Ein ausführliches Merkblatt mit den Einstellungsbedingungen ist anzufordern bei allen Dienststellen der Allgemeinen SS, der Polizei, der Gendarmerie, der HJ, insbesondere bei der Ergänzungsstelle West (VI) der Waffen-SS in Düsseldorf, Graf-Recke-Straße 72, die schriftliche Meldungen entgegennimmt und jede Auskunft erteilt.

Die Ehre der Soldatenfrau

Tapfere, kleine Soldatenfrau! So möchte man mancher Soldatenfrau zulächeln, um ihr zu sagen, wie schön und groß ihr stilles Heldentum ist, das sie mit soviel Tapferkeit ihres Herzens immer wieder offenbart. Der Mann steht schon seit Jahr und Tag an der Front. Sie ist nun der Pol, um den sich alles dreht daheim in der Stadt und auf dem Lande, jedes in ihrem Wirkungskreis. Man kann dieser deutschen Soldatenfrau, auf deren Schultern heute soviel Verantwortung lastet, nur immer wieder mit jener grenzenlosen Hochachtung begegnen, die wir alle ihrer vorbildlichen Haltung schuldig sind. Das kriegsbedingte Leben mit seinen Umwälzungen und Umwertungen, die doppelt schwere Sorge des Alltags, die Arbeit und die Mühe mit der Besorgung des Haushalts, die Pflege der Kinder — das alles zwingt unsere tapfere, kleine Soldatenfrau nicht nieder, weil sie weiß, daß es gerade auf sie ankommt in dieser schweren Zeit, wo alle an einem Strange ziehen und keiner dem anderen ein Leid antun sollte. Und doch gibt es immer wieder noch jene hämischen Volksgenossen, die im Gefühl ihrer eigenen Verworfenheit und Bosheit sich gerade jener tapferen, kleinen Soldatenfrau nähern, um ihre Ehre zu beschmutzen oder die Makellosigkeit ihres Herzens aus dem Hinterhalt zu beflecken. Die Ehre einer deutschen Soldatenfrau, die ihre Pflicht in vorbildlicher Haltung erfüllt und die ihren geraden Weg nie verläßt, ist unantastbar und heilig. Wer diese Ehre in den Schmutz zieht, ist ein Lump und ein Saboteur an unserer Volksgemeinschaft, für den keine Strafe hart genug ist.

Ich kenne eine Frau, die in diesen Tagen durch schweres Leid gegangen ist, weil ihr hinterrücks ein Stein in das Heiligtum ihres Herzens geworfen wurde, der ihre makellose Reinheit beflecken sollte. Sie wirkt und schafft im elterlichen Gasthaus von früh bis spät, sie kocht und näht, sie bedient die Gäste selbst, sie hat für jeden ein freundliches Wort, sie versorgt ihren Haushalt und findet abends immer noch zwischen Tür und Angel ein kleines Stündchen, wo sie sich ganz ihrem Jungen widmet. Ihr ganzes Leben ist Arbeit und stilles Hoffen, rastloses Wirken und frohes Erinnern. Sie gönnt sich nicht einmal am Wochenende ein Stündchen jener Wolkenseligkeit, die sie früher so oft mit ihrem Manne da draußen, wo die Feldwege sich ins Weite verlieren, so glückhaft empfunden hatte. „Machen Sie sich doch einmal auf einen halben Tag frei und kommen Sie mit uns hinaus durch Wald und Feld bis ins nächste Dorf, um ein bißchen auszuspannen", schlugen ihr neulich zwei ihrer Gäste vor, die zu den Schwerstarbeitern in Deutschlands Freiheitskampf gehören und die sich in dem kleinen Gasthof so gut geborgen und verpflegt fühlen, daß diese wohlgemeinte Aufforderung an unsere tapfere, kleine Soldatenfrau auch richtig verstanden wurde. Froh und entspannt kam sie von dem kleinen Halbtagsausflug nach dem Nachbardorf zurück und schrieb noch am gleichen Abend ihrem Mann ins Feld, wie nett und freundlich sie von den beiden treuen Stammgästen durch diese paar Stunden einer kleinen Erholung geleitet worden sei.

Da kommt zwei Tage später ein Brief ins Haus geflattert. Ohne Absender und auch ohne — Unterschrift. Ein ehrabschneidender Brief, voll von hämischen Verdächtigungen über ihren Ausflug mit den beiden Schwerstarbeitern, voller Sticheleien über ihr Auffassung von der ehelichen Treue. Sie weint bitterlich vor Schmerz und ihr Herz erschauert vor der abgrundtiefen Gemeinheit eines solchen anonymen und feigen Briefschreibers. Sie steht so strahlend da in ihrer ganzen Reinheit des Herzens und Sauberkeit der Seele, daß niemand auch nur ein Steinchen nach ihr werfen könnte. Und man tut es doch, aus Neid oder Mißgunst, aus unbekannten Haßgefühlen und innerer Verworfenheit. So verdirbt man einer tapferen, kleinen Soldatenfrau die Freude an den kleinen und schönen Dingen des Lebens. Und sie kann sich nicht einmal wehren gegen soviel Schmutz, denn selbst ein Verdacht ist noch kein Beweis, auch nicht für die Polizei, der sie den Brief mit Recht gegeben hat und die an Hand der Schrift nun ihre Ermittlungen anstellen wird. Einen Trost aber können wir unserer tapferen, kleinen Soldatenfrau doch noch zurufen: Wie die Sonne sich immer sieghaft den Weg durch das Dunkel bahnt, so kann Gemeinheit auf die Dauer auch die Tapferkeit eines reinen Herzens nicht bezwingen. Jede Gemeinheit wird irgendwie einmal ihre Sühne finden, und ganz besonders dann, wenn man im totalen Kriegseinsatz die Ehre einer Soldatenfrau besudeln will.

P. H.

Was spendest Du Sonnabend und Sonntag?

Ein Fallschirmjäger-Regiment an der Front spendete im Dezember 1942 die gewaltige Summe von 115 840,20 RM für das Winterhilfswerk. Jeder Soldat hat also durchweg 58 RM gegeben. Und was spendest Du am Sonnabend und Sonntag bei der März-Straßensammlung? Jeder Soldat an der Front opfert bei schwierigsten klimatischen Verhältnissen Blut und Leben und gibt dennoch für das WHW. Und Du, der Du daheim im Bett schlafen kannst, der Du nicht ständig in Todesgefahr schwebst und Dich in geheizten Räumen aufhalten kannst, wenn es kalt ist, was steuerst Du bei?

Mit Pfennigen ist Dein „Opfer" nicht abzumachen. Halte Dir das wirkliche Opfer unserer Soldaten an der Front vor Augen und spende heute und morgen Marken. Du hilfst den Bedürftigen, hilfst Mutter und Kind und hilfst den Krieg gewinnen!

Volksbildungswerk Schwerte

Bach-Vortrag Heinz Schüngeler

Auf den am Sonntag, 7. März, um 16 Uhr im Rathaussaal stattfindenden Vortrag des bekannten Bach-Pädagogen Heinz Schüngeler (Hagen) über „Joh. Seb. Bach und sein Werk" mit Demonstrationen aus den Werken des großen Meisters weisen wir nochmals ganz besonders hin. Es handelt sich um eine Veranstaltung des Volksbildungswerkes, wie sie seit langem nicht zustande gekommen ist. Denn es ist eine ungeheuerliche Aufgabe, einer Zuhörerschaft an Hand eines Vortrages ein erschöpfendes Bild über den größten aller Musiker zu geben. Heinz Schüngeler sieht in dem Studium Bachs schon seit Jahren seine Lebensaufgabe, Bachinterpreten und Bachinterpretinnen sind aus seiner Schule hervorgegangen. Aus dem Reichtum seiner Kenntnis Bachscher Musik zu erfahren, ist deshalb ein besonderes Ereignis für jeden Volksgenossen, dem Musik etwas zu sagen weiß. Hervorzuheben ist die teilweise Wiedergabe der berühmten „Kunst der Fuge" durch zwei aus der Schule Schüngelers hervorgegangene Künstlerinnen, eine Komposition Bachs, an die sich nur wenige heranwagen. Wir wollen dem Volksbildungswerk in Schwerte dankbar dafür sein, daß es solch wertvollen Vortrag vermittelt und die aufgewandte Mühe durch fleißigen Besuch der Veranstaltung belohnen. Karten zum Preise von 1 RM sind noch in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung und an der Kasse zu haben.

„Sie waren sechs"

im Roland-Theater

Ein französischer Film, gedreht von den Continental-Films Paris unter Spielleitung von Georges Lacombe. Es gibt einen französischen Roman, der sich „Sechs tote Männer" betitelt und von S. A. Steeman verfaßt ist. Danach ist dieser Film gedreht, der uns die Geschichte von sechs Freunden erzählt, die wie Pech und Schwefel zusammenhalten. Geld ist allerdings ein sehr rarer Artikel bei ihnen. Als nun wieder einmal völlige Ebbe in allen Kassen herrscht, wird einer mit der aus allen Taschen zusammengekratzten letzten Reserve ausgeschickt, um im Spiel sein Glück zu versuchen. Bange Stunden vergehen für die wartenden fünf Freunde. Aber nun ist er zurück und hat es geschafft! 60 000 Francs kommen zur Verteilung. Aber das Geld soll nun nicht wieder planlos verbraucht werden. Die Freunde beschließen, sich zu trennen, sich mit dem Anteil auf eigene Füße zu stellen und nach fünf Jahren erst wieder zusammenzukommen. Was diesen sechs Freunden nun alles passierte, das zeigt der Continental-Film „Sie waren sechs". Aber mit diesen Erlebnissen ist es allein nicht getan; dieser Film ist überdies ein Kriminalfilm, und dazu ein sehr spannender und — amüsanter. Ja, man darf sagen, daß dieser Film eine neue Gattung von Kriminalfilmen darstellt, nämlich den humorvollen Detektivfilm. Die Geschehnisse und Morde häufen sich. Erst in der letzten Minute aber, als die Spannung auf dem Siedepunkt steht, kommt die Auflösung. Dadurch wird jeder Zuschauer in Atem gehalten.

Einer der besten französischen Charakterdarsteller, der Schauspieler Pierre Fresnay, spielt in diesem Film die Rolle des Kriminalkommissars Wens. Er stellt seinen Kriminalisten aber nicht dar, wie wir ihn aus englischen Kriminalromanen von Conan Doyle oder Wallace zu sehen gewohnt sind, sondern sein Kriminalkommissar ist ein Philosoph voller Ruhe, der auch die schwierigsten und verworrensten Situationen spielend und mit Selbstverständlichkeit löst. Auch ist er kein ernster, moralisch gefestigter Mann, sondern ein echter Franzose, der eine Freundin, dazu eine ganz kratzbürstige, hat. Seine praktische Lebensphilosophie bringt ihn über alle Schwierigkeiten hinweg. Pierre Fresnay spielt fabelhaft. Dieser Spitzendarsteller gibt seinem Kommissar ein ganz eigenes Gesicht, wie er überhaupt in allen seinen Rollen immer nur die Rolle, niemals sich selbst spielt.

Natürlich kommt auch eine schöne Frau in diesem Film vor. Die Kunstschützin Lolita, die von der bekannten Schauspielerin Michele Alfa verkörpert wird. Um diese Kunstschützin dreht sich der Film wie eine Drehtür, um die feste Stütze. Drei oder gar vier Männer sind in sie verliebt. In diesem Wirbel von Wirklichkeit und Illusion bleibt sie sich gleich, immer die schöne, charmante Frau und Varietékünstlerin. Mehr will ich nicht sagen. Vier der Freunde sind erschossen worden, es sind noch zwei übriggeblieben; die beginnen mit dem Kriminalkommissar eine dramatische Jagd nach dem Mörder. Sie endet im Labyrinth der Pariser Katakomben. In einem Sumpfloch entzieht sich der gestellte Mörder dem Urteil der Justiz. Es ist — der Film gibt allein die Aufklärung.

Hermann Stens.

Laß Gott uns nicht verläßt

Ob aber Mühsal und Kampf und Not
Noch wächst mit jedem Tag,
Ob ringsumher der graue Tod
Die Fackel schwingen mag,
Wir halten hier an jedem Schritt,
An jedem Fußbreit Erde fest.
Ein ganzes Volk kämpft schweigend mit
Und weiß, daß Gott uns nicht verläßt!

Wolfgang Jünemann

Trockengemüse und tiefgekühltes Gemüse

Beide Sorten Gemüse, die bei schwachem Frischgemüseanfall eine Lücke schließen helfen, sind für die Hausfrau in ihrer Anwendung außerordentlich bequem, weil es sich um gewaschenes, geputztes Gemüse handelt. Es ist natürlich absolut notwendig, sich nach den Vorschriften zu richten, die größtenteils auf die Packungen aufgedruckt sind.

Man berücksichtige beim Trockengemüse vor allem, daß 100 g etwa 1 kg Frischgemüse entsprechen. Es wird zerbröckelt und mit kaltem Wasser aufgesetzt. Man rechnet im allgemeinen 1½—2 Liter Wasser auf 100 g. Das Einweichwasser ist, genau wie bei Hülsenfrüchten, mit zu benutzen, damit man die bereits gelösten Nährsalze und Vitamine nicht wegschüttet. Gerade im Winter ist es empfehlenswert, auch dem Trockengemüse zum Schluß etwas roh geriebene Gemüsestrünke, Mohrrüben oder Sellerie, sowie Petersilie und dergleichen zur Anreicherung hinzuzufügen, zumal der Geschmack des Gerichtes dadurch verbessert wird.

Ebenso einfach ist die Verwendung des tiefgekühlten Gemüses. Es muß natürlich rasch verbraucht werden. Jeder Packung ist eine Vorschrift aufgedruckt. Die Garzeit ist eine sehr kurze, da es sich hierbei meist um sehr junges und ganz frisch eingelagertes Gemüse handelt. Beide Sorten Gemüse kann man mit Frischgemüse zusammengeben, man muß das Frischgemüse nur gesondert kochen.

Aus dem Ruhrtal

Neue Ladenschlußzeiten

Westhofen. Von sofort ab gelten im Amtsbezirk Westhofen folgende Verkaufszeiten: Für alle Verkaufsstellen des Einzelhandels und des Handwerks von 8 bis 12.30 Uhr und von 14.30 bis 19 Uhr. Lebensmittelgeschäfte, Bäckereien und Metzgereien können an jedem Montag nachmittags geschlossen halten. Gaststätten und Schankbetriebe bleiben von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Zur Unterstützung des Kriegs-WHW

Westhofen. Am Sonntag, 7. März, um 15 Uhr und um 17 Uhr bietet ein Kölner Puppentheater im Saale Fritzenkötter zwei Vorstellungen, die den kleinen und großen Freunden des Puppenspiels vergnügliche Stunden bereiten werden und deren Ertrag dazu beisteuern soll, daß das Ergebnis der Sammlung für das Kriegs-WHW am Sonntag ein recht gutes wird.

Wichtig für Gartenbesitzer

Westhofen. Beim Einkauf von Sämereien für die Gartenbestellung müssen die Gartenbesitzer eine Bescheinigung vorlegen, aus der die Größe der Flächen zu ersehen ist. Die Bescheinigungen werden ausgestellt von dem Gartenbauverein, von dem Haus- und Grundbesitzerverein oder für Nichtmitglieder dieser Vereine von der Ernährungsamtsstelle im Amtshause.

Vom Schicksal verweht

Roman von Holla Gutkelch nach dem gleichnamigen Film der Märkischen Filmgesellschaft

Copyright by Prometheus-Verlag München-Gröbenzell

10

Treue, fast naiv blickende Augen stehen in einem breiten Gesicht, über dem meist der heitere Abglanz einer Seele ohne Falsch liegt. Der ganze Rubber wirkt, obwohl in einem tadellosen neuen Tropensakko steckend, auf eine bärenhaft tapsige Weise gemütlich. „Ich gehe schon an Land — kommen Sie nicht mit?" fragt er Dos Passos. Zwanglos stellt er sich Forster vor: „Pardon me — Will Rubber." Als er den Namen des Professors hört, bemerkt der Journalist interessiert: „Ah, Sie brauche ich auch. Von Ihnen werde ich mir nachher Unterlagen holen. Also auf später, meine Herren!" Jovial hebt er die Hand zum Abschied, läßt sie aber plötzlich sinken, und während ein pfiffiges Lächeln seine Mundwinkel umspielt, wendet er sich noch einmal an Dos Passos: „Vielleicht überlegen Sie sich in der Zwischenzeit, ob wir uns nicht doch schon mal getroffen haben. Bye bye!"

Kopfschüttelnd blickt ihm Forster nach. „Wer ist denn das?"

Kalt und seltsam irritiert antwortet Dr. Dos Passos: „Ein Reporter, W. R. von den „London News" lebt davon, daß er seine Nase in anderer Leute Dinge steckt. Augenblicklich in meine!"

Jetzt ist Forster neugierig. „Kennen Sie ihn denn von früher?"

„Ach wo, ich habe ihn erst hier an Bord kennengelernt!" wehrt Dos Passos kurz ab.

Der Professor bemerkt seine Verstimmtheit. Mit der ihm eigenen beweglichen Liebenswürdigkeit fragt er: „Wollen wir nicht gehen?"

Ein Steward bringt den Koffer des Arztes und möchte wissen, wohin das Gepäck gebracht werden soll.

„In den Country-Club", ordnet Forster an. Mit einer dienstbeflissenen Verbeugung verschwindet der Steward. Erklärend fügt der Professor hinzu: „Lieber Dos Passos, wir müssen Sie für die ersten Tage im Klub einquartieren, bei uns sind nämlich alle Zimmer mit Kranken belegt." Der Arzt nickt abwesend, er denkt darüber nach, daß hier ein weites Arbeitsfeld auf ihn wartet. ☆

„Miß Larsen — Miß Larsen!" Tommy läuft den Korridor, von dem die Privaträume der Ärzte abgehen, entlang.

„Was ist denn, Tommy?" lächelt Virginia. „Er sein angekommen, er sein beim Professor, er sein eine große Doc!" Atemlos berichtet der Kleine das neueste Ereignis der jungen Ärztin. „Gut, Tommy — aber reg dich doch nicht so auf!" meint Virginia begütigend. Doch sein Redestrom ist nicht aufzuhalten. „Er haben Tommy Silberpeso gegeben." Virginia muß lachen. „Ah so — na, dann darfst du aufgeregt sein!"

Bob Lewis hat ihre Stimme draußen gehört. Er öffnet die Tür seines Zimmers. Liebevoll umfaßt sie sein Blick. „Virgin — ich habe mir eine wundervolle Überraschung für dich ausgedacht." Mit Entzücken sieht er, wie sie den Kopf seitlich neigt und die Stirn nachdenklich krauft. „Ich bringe dir von meiner Reise einen lebenden Papagei mit!"

„Aber Bob, erstens besitze ich einen wunderbaren bunten Arras, und zweitens, wenn du mir wirklich noch einen schenken willst, bekommst du den doch hier viel leichter."

Lewis spielt den Überraschten. „Da hast du eigentlich recht, dann brauche ich ja morgen gar nicht zu fahren."

„Fängst du schon wieder an?" seufzt Virginia.

„Ich? Wieso? Ich zerbreche mir doch nur den Kopf, womit ich dich überraschen könnte", tut Bob unschuldig.

Virginia geht auf seinen Ton ein. „Mit allem, was du mir nicht vorher erzählst", scherzt sie.

„Stimmt. Also dann bringe ich dir doch das Grammophon mit", meint er mit ganz ernsthaftem Gesicht, weiß aber genau, daß Virginia einen sehr schönen Kofferapparat hat. Ungehalten und ärgerlich zugleich packt sie Bob bei den Armen, aber schnell läßt sie ihn wieder los und wendet sich zum Gehen. Lewis will sie um jeden Preis noch ein bißchen für sich haben. „Du, Virgin, was macht man eigentlich, wenn ein Koffer nicht zugeht?"

„Man nimmt etwas heraus, Bob, oder man packt besser!"

„Ach ja, bitte tu das doch, ich hab's schon dreimal versucht. Bei mir wird's immer mehr!" meint Bob in dem Bestreben, sie aufzuhalten. Seine Augen betteln.

Aber Virginia läßt sich von ihrer Pflicht nicht abbringen. „Ich muß ins Labor. Ich habe meine Analysen noch nicht gemacht!"

Als sie den Schlüssel in das Schloß des Laboratoriums steckt, zögert sie einen Moment. Wäre ich früher gegen den anderen auch unnachgiebig gewesen, wenn er mich so sehr um ein paar Minuten Zusammensein gebeten hätte? Schließlich fährt Bob morgen ab, denkt sie schuldbewußt. Aber dann schließt sie doch die Tür auf.

Das Labor besteht aus zwei Räumen, deren einer nur durch eine dünne Wand von dem Arbeitszimmer des Professors getrennt ist. Virginia hört undeutlich, wie er sich drüben mit einem anderen Mann unterhält.

Forster sitzt am Schreibtisch, während Dr. Dos Passos vor der großen Karte der Insel steht und das Dschungelgebiet betrachtet. „Also mit einem Wort: Sie wollen einige tausend Dschungelneger impfen und sie außerdem dazu veranlassen, ein paar Quadratkilometer Sumpf trocken zu legen!" stellt Forster skeptisch fest. Dos Passos dreht sich um und kommt zum Schreibtisch. „Klingt doch sehr einfach, was?" Er setzt sich ebenfalls.

Forster nickt ernst: „Ja, aber unter den gegebenen Umständen ist es unmöglich."

„Hm, und Sie meinen, die „gegebenen Umstände" kann man nicht ändern?" Dos Passos ironischer Blick streift den Professor, der eine resignierte Handbewegung macht und entgegnet: „In Puntamarra jedenfalls nicht." Dos Passos Hände, die auf dem Schreibtisch liegen, ballen sich, seine Augen blitzen. „Dann also in der Dschungel."

Forster glaubt sich durch seine trüben Erfahrungen mit den Dschungelnegern überlegen. „Seien Sie mir nicht böse, Kollege, aber glauben Sie, nachdem, was auf der Urwaldstation vorgefallen ist, daß Sie es schaffen?"

Ohne zu überlegen, erwidert der neue Arzt: „Glauben, ja. Ob ich es wirklich kann, weiß ich nicht, versuchen werde ich es auf alle Fälle."

„Darf ich fragen, wie Sie sich das vorstellen?" Forster ist voller Skepsis.

„Quien sabe? Das weiß ich noch nicht. Dazu muß ich erst mal Ihre Dschungelneger kennen lernen." Dos Passos ist nicht leicht zu beirren.

Stoßtrupp in der Kampflinie

Die Luftnachrichtentruppen am Feind

Von Kriegsberichter Ernst Flaskamp

PK. Quer über den zerstörten Flugplatz fahren wir. Vorbei an ausgebrannten Hallen, die ihre verbogenen Eisenträger in den frostklaren Winterhimmel strecken. An verwegenen Kurven saust der Wagen um die verschneiten Bombentrichter, ehe wir vor einem ausgebrannten Hause am Rande des Rollfeldes anhalten.

Die kleine rote Flagge mit dem weißen „F" zeigt uns, daß wir die Fernsprechvermittlung erreicht haben. Aber wo mag sie sein? Durch die leeren Fensterhöhlen schaut der Himmel, und die Treppen sind unter Schutt begraben. Nur die Kellergewölbe sind unzerstört. Als wir uns die halbdunkle Stiege hinabtasten, weist uns das Klingeln des Fernsprechers und die Stimme des Telephonisten den Weg.

„Hier Vermittlung Wildschwein". „Ich verbinde — ich rufe Oberkellner, verlangen Sie weiter — sprechen Sie noch? Ich trenne" —



Nachschub aus der Luft!
Im Innern der Maschine ist jeder verfügbare Raum mit Verpflegung vollgepackt.
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Horter (Wb.).

so geht es in ununterbrochener Folge. Der Apparat klingelt, die Klappen fallen und der Kopf brummt uns von den vielen Decknamen, die durch den Raum schwirren. Geübte Hände stöpseln unablässig die gewünschten Verbindungen, alles geht blitzschnell. Man merkt, der Mann am Klappenschrank versteht seine Sache, und kein Hochbetrieb kann ihn nervös machen. Hinter uns wird die Tür geöffnet. Zwei Männer in Schneehemden treten ein. „Störtrupp zurück Leitung nach Schleiereule geflickt" Sie legen Geräte und Waffen ab und setzen sich an den Ofen, um die frostklammen Glieder zu wärmen. Durch das Kellerfenster sehen wir hoch am Himmel die Kondensstreifen der Flieger. Ab und zu tönt das Knattern eines Maschinengewehrs oder der Abschuß eines Granatwerfers herüber und erinnert an die unmittelbare Nähe der Front.

In diese Ueberlegung tönt wieder die Stimme des Telephonisten: „Ich rufe Klapperstorch" — er dreht die Kurbel —

„Teilnehmer Klapperstorch meldet sich nicht."

Wieder dreht er die Kurbel und horcht kopfschüttelnd in die Muschel. „Teilnehmer Klapperstorch meldet sich nicht. Versuchen Sie es später noch einmal. Ich lasse sofort die Leitung prüfen."

Die beiden Männer des Störtrupps haben sich erhoben und machen sich zum Abmarsch bereit. Die Funkstation bekommt gleichzeitig Anweisung, die Apparate auf Empfang zu stellen, damit die unterbrochene Leitung in dringenden Fällen per Funk überbrückt werden kann.

Draußen schlägt den Männern des Störtrupps die Kälte entgegen. Sie kneift in die Gesichter und macht die Hände steif und gefühllos. Vorläufig geht es noch im Schutz der Flugplatzruinen aufrecht vorwärts. Dann beginnt das freie Feld, und ein Schild, das Landserhumor an den Eingang eines Laufgrabens stellte, weist den Weg nach vorn: „Hier mußt du in den Graben rein, sonst sieht dich gleich der Iwan ein."

Immer entlang der gestörten Leitung geht es weiter. Von Zeit zu Zeit wird der Draht an den Feldfernsprecher angeschlossen und so die Verbindung geprüft. Bis jetzt meldet sich immer noch die Vermittlung Wildschwein, also muß die Unterbrechung weiter vorn liegen.

Im Westen versinkt die Sonne am Horizont und taucht den Himmel in feuriges Rot. In greifbare Nähe sind die feindlichen Stellungen gerückt, und deutlich sind die Schießscharten der Bunker zu erkennen.

Wieder ein Schild: „Vorsicht — Feindeinsicht"

— und wie um die Warnung zu unterstreichen, sausen pfeifend einige Geschosse neben dem Störtrupp in den Schnee. Gedankenschnell haben sich die Männer hingeworfen. Aber die Zeit drängt, der Fehler muß gefunden werden, auch wenn die Sowjets schießen und die Kälte prickelnd durch Hände und Füße fährt. Eine Straße, die unter feindlichem Beschutz liegt, muß überquert werden.

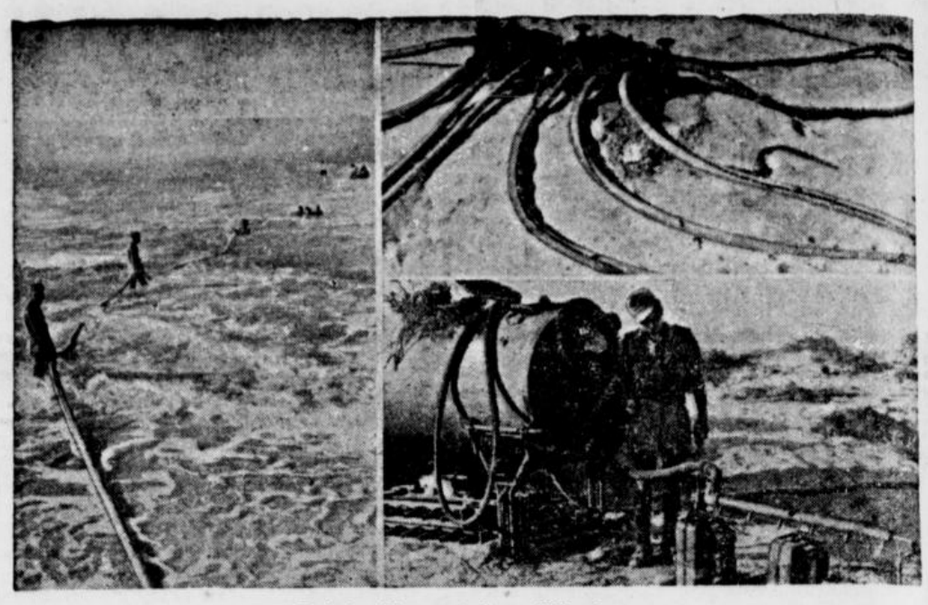
In langen Sprüngen sausen die Männer auf die andere Seite. Hier wird die Leitung geprüft. Diesmal meldet sich die Vermittlung Klapperstorch. Aha, die Unterbrechung liegt also genau auf der beschossenen Straße.

Inzwischen ist die Abenddämmerung der Nacht gewichen. Ein eisigkalter Wind hat sich aufgemacht und dringt durch die dicken Mäntel und Uniformen. Aber den Sowjets ist die Sicht genommen, und wenn sie auch ab und zu planloses Störungsfeuer auf die Straße legen, so können die Männer des Störtrupps doch ungehindert die Unterbrechungsstelle finden und die Leitung wieder reparieren. Beim letzten Anruf melden sich die Vermittlungen Wildschwein und Klapperstorch.

Die Leitung ist wieder betriebsfähig.

Aufatmend lassen sich die beiden Luftnachrichtensoldaten in den Graben zurückfallen, um sich eine Zigarettenlänge auszuruhen. Beim Schein der am Himmel stehenden Leuchtkugeln und der über den Fluß wechselnden Leuchtspurgeschosse treten sie den Heimweg an. Vielleicht müssen sie in der nächsten Stunde schon wieder hinaus, um eine gestörte Leitung klarzumachen. Aber das Wissen um die Wichtigkeit ihrer Aufgabe läßt sie nicht ermüden. Bei Tag und Nacht, in Sonnenbrand und Kälte, überall, wo deutsche Soldaten sind, verrichten die Männer der Ln.-Truppe ihren verantwortungsvollen und harten Dienst. Er gibt die Gewähr für das reibungslose Funktionieren des hochentwickelten Nachrichtennetzes, das die gesamte deutsche Front umspannt.

Der höchste Lohn und die beste Anerkennung für den Luftnachrichtensoldaten ist das Bewußtsein, daß seine Einsatzbereitschaft die Voraussetzung für alle siegreichen Unternehmungen ist.



Trinkwasser aus dem Mittelmeer
Links: Etwa einen Meter unter der Wasseroberfläche wird der Saugkopf hinausgehängt. Oben: Wie riesige Polypenarme verteilen sich die Schläuche zu den am Strande aufgestellten Motorpumpen. Unten: Das durch ein besonderes Verfahren trinkbare Meerwasser wird mit einem Abfüllgerät in Wasserkanister gefüllt, die zur Unterscheidung mit einem weißen Kreuz bezeichnet wurden. PK.-Aufn.: Kriegsber. Dörner-Atl. (Wb.).



General der Flieger Fischer, Befehlshaber eines Luftgaues im Osten, verteilt Eiserne Kreuze 1. und 2. Klasse an die durchgekommenen Verteidiger von Welikije Luki
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Fischer (Wb.).

Nachbar Kant

Eine Zeitlang wurde regelmäßig spät abends die Klingel bei dem großen Philosophen Kant gezogen. Seine Haushälterin war dann längst schlafen gegangen, und der Gelehrte mußte sich von seinen Arbeiten losreißen und selbst die Tür öffnen. Es war aber vergebliche Liebesmüh, denn niemals stand jemand da und begehrte Einlaß. Das wurde ihm eines Tages zu dumm, und er setzte sich ans Fenster auf die Lauer, um den nächtlichen Ruhestörer zu sehen.

Richtig, gegen Mitternacht klingelte es wieder. Kant sah hinaus und bemerkte seinen Nachbar, dem von seiner Frau die Tür geöffnet wurde und der in seinem Haus verschwand.

„Macht er solche Späße?" brummte Kant vor sich hin und war sehr verwundert. Er kannte den Nachbar zwar nur vom Sehen, aber der hatte auf ihn doch immer einen sehr gesetzten Eindruck gemacht.

Am nächsten Tage besuchte er den Nachbar und stellte ihn zur Rede.

„Ach Gott, Herr Professor, nehmen Sie's doch nur nicht übel" sagte darauf der Ruhestörer. „Sehen Sie, ich komme doch immer erst so spät aus meinem Dienst, und unsere Klingel ist entzwei. Da meinte meine Frau: Klingele doch nebenan bei Nachbar Kant. Der schläft dann noch nicht, und ich höre seine Klingel beinahe ebensogut wie ehemals unsere Schelle."

Wagenbrand als Haltsignal

Durch Geistesgegenwart konnte der Bremser eines von Cordoba nach Villa Nueva fahrenden argentinischen Güterzuges großes Unheil verhüten. Er bemerkte nämlich nachts, daß die letzten drei Wagen des Zuges — auf dem Schlußwagen saß er selbst — sich gelöst hatten, ihre Fahrt verlangsamten und schließlich auf freier Strecke stehen blieben. Innerhalb von 15 Minuten mußte ein D-Zug nachfolgen. Es mußte gleich zu einem Zusammenstoß kommen, der gewiß zahlreiche Menschenleben kosten würde. Da kam dem Mann ein rettender Gedanke: er brach die hinteren Wagen auf, in denen sich Petroleum befand, und zündete dieses an. Die leuchtende Brandfackel warnte als weithin sichtbares Signal den Maschinisten des Schnellzuges, der diesen noch rechtzeitig zum Stehen bringen konnte. Der durch das Feuer angerichtete Schaden wog leicht im Vergleich zu der Katastrophe, die ohne das beherzte Eingreifen des Bremsers eingetreten wäre.

Die Auszeichnung der Befreiungskriege

Vor 130 Jahren wurde das Eiserne Kreuz gestiftet

Das Eiserne Kreuz, einer unserer ehrenvollsten und bekanntesten Orden, wurde seit nun 130 Jahren für das Kämpfen und Siegen des deutschen Soldaten zum Zeichen der Tapferkeit gegeben. Und an diesem Gedenktage, da es vor 130 Jahren gestiftet wurde, ist es angebracht, an seine Entstehung zu erinnern und seinen wechselvollen Weg bis zu seiner heutigen Bedeutung zu verfolgen.

In der Geburtsstunde des Ehrenzeichens der Deutschen hallten die deutschen Gauen wider von Freiheitsliedern, überall scharten sich Freiwillige zusammen unter den Fahnen der Freikorpsführer, die Marschmusiken der kampffrohen Jugend dröhnten durch die Straßen, und durch die ersten Frühlingsnächte brauste Lützows wilde verwegene Jagd, während in den Kirchen und Hörsälen Schleiermacher, Fichte und andere ihre machtvolle Stimme erhoben.

Das Eiserne Kreuz wurde aus Eisen gegossen, denn Preußen war damals arm, sehr arm. Die Beamten verzichteten auf einen Teil ihres Gehalts, die Soldaten auf einen Teil ihres Soldes. Symbolhaft für diese eherne Zeit war es, daß sowohl die erste wie auch die zweite Klasse des Eisernen Kreuzes ohne Rücksicht auf den militärischen Rang erworben werden konnte, es war eine Auszeichnung, die den einfachen Mann mit dem Offizier gleichsetzte und nur den Grad der Tapferkeit als Maßstab hatte. Es war der große preußische Baumeister, der dem Eisernen Kreuz die Form gab; diese einfache starke Form hat man später einmal treffend die „preußische Linie" genannt. In der Mitte hatte Schinkel als Schmuck drei Eichenblätter angebracht. Das schwarzweiße Band sollte Sinnbild soldatischer Tüchtigkeit sein.

Im Breslauer Schloß ist das Gelbe Zimmer, der Wohn- und Arbeitsraum König Friedrich Wilhelms III., heute noch in seinem damaligen Zustande erhalten; hier unterschrieb der König am 10. März 1813, dem Geburtstage der Königin Luise, die Stiftungsurkunde des Eisernen Kreuzes. Auf der Schreibtischplatte liegen zwei Originaldrucke der beiden Aufrufe „An Mein Volk" und „An Mein Kriegsheer" vom 17. März 1813. An der Wand über dem Sekretär hängt das große, in der Gleiwitzer Hütte gegossene Modell des Eisernen Kreuzes, das damals vom König genehmigt wurde. Das erste Eiserne Kreuz, das der König trug, wurde unter der Säule eines Tempels im Park zu Hohenzieritz, wo die Königin Luise während ihrer schweren Krankheit weilte, eingemauert.

Es dürfte wohl mehr ein bloßer Zufall sein, daß am 10. März, dem Stiftungstage des Eisernen Kreuzes, Theodor Körner seinem Vater mitteilt, daß er in die Armee eintrete, da sein Opfer zu groß sei „für das höchste menschliche Gut, für seines Volkes Freiheit". Wenig bekannt ist, daß Körner begeistert war von dem Ehrenzeichen der Deutschen und es in einem Gedicht besungen hat. Eine Strophe lautet:

Ohne Rostfleck, ohne Schramme,
Ohne Bruch, wie dieses Erz,
Und geläutert in der Flamme,
Sey auch des Soldaten Herz!
Ohne Furcht und ohne Tadel
Sey er von gediegnem Adel,
Und von allen Schlacken rein
Müsse seine Seele sein!

In dem Eisernen Kreuz von 1813 setzte sich zum erstenmal die Idee der deutschen Volksgemeinschaft siegreich durch, wurde aber nach den Befreiungskriegen von anderen, fremden Mächten wieder verschüttet. Erst als der Krieg 1870 begann und Bismarck das neue Deutschland schuf, brach die große Idee des einigen Reiches wieder mit Gewalt durch, und das Eiserne Kreuz feierte eine glorreiche Erneuerung. Mit Beginn des Weltkrieges, als wir in die schwerste Periode unseres Daseins eintraten, erfuhr das Eiserne Kreuz wieder seine Erneuerung, und auch im gegenwärtigen Kampfe blieb es das Symbol für deutsche Tapferkeit vor dem Feinde. Die ursprüngliche Idee des Eisernen Kreuzes stammt von Scharnhorst, dem preußischen General und Reorganisator unseres Heereswesens, in dessen Herz der Geist der Freiheit lebte, der auch heute alle Deutschen beseelt; und mit diesem Geiste werden wir auch unsere wahrhaft eiserne Zeit ertragen und hineinmarschieren in eine hellere Zukunft!



Stellungsbau im Osten — PK.-Aufn.: Kriegsber. Bauer-Altvater-Atl. (Wb.).

Forschungsanstalt für Kleintierzucht

Der Mensch erstrebt die Vervollkommnung der Natur

Wenn von Kleintierzucht die Rede ist, denkt der Laie meist an einige Hühner oder Kaninchen, die von irgendeinem Siedler am Stadtrande gehalten werden. In Wirklichkeit ist jedoch dieser Begriff viel umfassender und erstreckt sich auch auf die Zucht von Bienen, Hunden, Kanarienvögeln Katzen, Geflügel aller Art, also auch Gänse, Enten und Tauben, sowie Pelztieren, Seidenraupen und Ziegen. Durch den Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter e. V. der 1934 mit dem Sitz in Berlin gegründet wurde sind unsere Kleintierhalter im Reichsnährstand mit folgenden elf Fachgruppen vertreten: Landwirtschaftliche Geflügelzüchter, Ausstellungsgeflügelzüchter, Kanarienzüchter, Reisebrieftaubenzüchter, Imker, Kaninchenzüchter, Katzenzüchter, Hundewesen, Pelztierzüchter, Seidenbauer und Ziegenzüchter. Außerdem besteht in jeder Landesbauernschaft eine Landesgruppe des Reichsverbandes.

Volkswirtschaftlich ist die Kleintierzucht heute von einer Bedeutung, die gerade im Kriege nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Ihre Beiträge zu unserer Bekleidung und Ernährung sind zwar schon recht ansehnlich, können und sollen aber noch weiter gesteigert werden. Hierbei ist die Mitwirkung der Wissenschaft nicht zu entbehren. Man hat daher unlängst die bekannte Reichsforschungsanstalt für Seidenbau in Celle in eine „Reichsforschungsanstalt für Kleintierzucht" unter Leitung von Professor Koch umgewandelt. Das neue Institut wird zunächst noch vorwiegend auf dem Gebiet des Seidenbaus tätig sein, wobei es sich auf eine 150jährige Tradition in dieser Gegend stützen kann, daneben auch in ständig zunehmendem Maße sich Spezialfragen der Kleintierzucht widmen.

Ein Huhn, der 20 Sekunden lang kräht

Es gibt da eine Fülle an Lehrreichem und Interessantem, wie der Mensch der Natur ins Handwerk pfuschte, um seinen Wirtschaftsinteressen oder auch reinen Liebhabereien zu dienen. Die gewaltigen schwarzweißen Brahmas und knallbunten Federbüschen winziger japanischer Zwerghühner, von denen zwei auf einer Hand Platz haben, sind beispielsweise aus einer einzigen Ausgangsrasse hervorgegangen. Es handelt sich um die Bankivahühner, die „Stammeltern" unseres Haushuhns, die bereits in vorgeschichtlicher Zeit aus Asien nach Europa und Afrika gelangten. Im Münchener Tierpark Hellabrunn ist es gelungen, die Urform dieser Tiere wiederzuzüchten. Recht bedeutende Leistungen auf diesem Gebiet haben auch die Japaner vollbracht. Sie züchten beispielsweise einen schneeweißen Prachthahn mit einem über drei Meter langen Schweif, der noch dazu 20 Sekunden lang ununterbrochen krähen kann, ohne Atem zu holen. In dieses Gebiet ausgefallenster Kleintierschöpfungen gehören auch verschiedene Taubenrassen wie die Brieftaube mit typischem Raubvogelkopf, die „Berliner Kurze", die ein kaum noch wahrnehmbares Stümpfchen von einem Schnabel aufweist, und die „Berliner Lange", welche dafür einen richtigen Storchenschnabel trägt. Es dürfen auch nicht alle Naturfreunde wissen, daß in den großen deutschen „Hühnerfabriken" nicht weniger als 20 000 Küken auf einmal in die Welt gesetzt werden können.

Kaninchen liefert „Silberfuchs"

Wohl die bedeutsamste Rolle in der modernen Kleintierzucht spielt das Kaninchen. Die zuständige Reichsfachgruppe hat aus den vorhandenen etwa 40 Rassen acht bestimmte Rassen als Wirtschaftsrassen ausgewählt. Auch auf diesem Gebiet gibt es die seltsamsten Züchtungen wie die Englischen Widderkaninchen, denen ein Liebhaber unnatürlich große Ohren „angezaubert" hat. Die unglücklichen Geschöpfe wären mit diesem Kopfschmuck außerstande sich in der Freiheit fortzubringen und müßten daher bald elend zugrundegehen. Als hochgeschätzte Fleisch-, Pelz- und Wolllieferanten spielen im übrigen die Kaninchen in der Volkswirtschaft eine sehr wichtige Rolle. So manche elegante Dame trägt stolz einen prächtigen Pelz von dem sie annimmt, daß er von irgendeinem sibirischen Raubtier stammt, während er in Wirklichkeit einem schlichten „Stallhasen" zu verdanken ist. Neuerdings hat man in Norwegen sogar Silberkaninchen gezüchtet, deren Fell dem des Silberfuchses völlig gleichwertig sein soll.

Schließlich gibt es auch Kleintiere, die man regelrecht gefälscht hat, um ihren Wert in den Augen von Liebhabern zu erhöhen. Kanarienvögel erhielten beispielsweise während der Mauser Cayennepfeffer zu fressen, dessen roter Farbstoff vom Blut aufgenommen wird, wodurch die neu hervorsprießenden Federn eine rötliche Färbung annahmen. Aehnlich verfuhr man mit den Wellensittichen, von denen man nicht nur graue, maigrüne und violette Exemplare sondern darüber hinaus regelrechte Halbseiter gezüchtet hat, die auf beiden Körperhälften eine verschiedene Färbung, etwa rechts blau und links grün, aufweisen.

Frauen ans Steuer!

Die Heimat kennt sie schon. Hier und da begegnete man ihr bereits häufig, der Frau hinter dem Steuer. Erfahrungen sind also genug gesammelt, und man kann nun zu einem stärkeren Einsatz der Frauen als Kraftfahrerinnen übergehen. Vor allem für die große Anzahl von Lebensmitteltransporten werden nun Frauen eingesetzt, für Arztwagen, für den Postdienst, wo sie sich bisher schon bewährten, selbstverständlich nicht bei Ferntransporten. Es ist trotzdem keine leichte Arbeit, die im allgemeinen von den Frauen erwartet wird, die sich jetzt zur Verfügung stellen. Es muß mit angefaßt und vor allen Dingen müssen die laufenden Reparaturen selbst erledigt werden. Denn das ist ja der Sinn dieser Maßnahme, daß ausgebildete Fachkräfte, Motoren-, und Autoschlosser vor allen Dingen, für Wehrmacht und Rüstung freigestellt werden.

Der Weg wird im allgemeinen folgendermaßen verlaufen: Die Frauen, die beim Arbeitsamt ihren Führerschein vorlegen oder den Wunsch äußern, für eine Fahrausbildung vorgesehen zu werden, bekommen dann schon den zukünftigen Arbeitsplatz vorgeschlagen und angewiesen. Dann werden die notwendigen Ueberholungen und Anlernungen durchgeführt werden. Die nötige Unterweisung erhalten die Frauen durch Kurse des NSKK. Dieser Kraftfahrdienst ist also kein Herrenfahren, sondern eine vollgültige Arbeit, die auch ihre volle Anerkennung finden wird und finden muß. Es erfordert ein starkes Pflichtgefühl, z. B. morgens um 4 Uhr in der Markthalle bereitzustehen. Dafür aber hat die Kraftfahrerin auch das Bewußtsein, kriegsnotwendigen Dienst an wichtiger Stelle getan zu haben. Es ist selbstverständlich, daß die gesundheitliche Leistungsfähigkeit den Einsatz bestimmt. Die Form als Heimatdienst auf den unterschiedlichsten Arbeitsplätzen ist im übrigen Gewähr dafür, daß der Einsatz an der richtigen, der fraulichen Leistungsfähigkeit entsprechenden Stelle erfolgt.

Aus Westdeutschland

Opferfreudige Feuerwehrmänner

Hamm. Die Heimat ist gerade in diesen Tagen, wo unsere Front im Osten täglich neues Heldentum beweist, zu vermehrter Opferkraft aufgerufen. Allenthalben beweisen auch die Spendenergebnisse, daß die Heimat durch ihr Opfer der Front wenigstens einen kleinen Dank abstatten will. Einen hervorragenden Beweis für diesen Opfergeist bewiesen jetzt auch die Männer der benachbarten Amtsfeuerwehr Welkum, die nicht weniger als 10 302 RM allein aufbrachten und dem Winterhilfswerk überwiesen.

Fälschung von Kontrollkarten wird schwer bestraft

Schwelm. Zwei Betriebsangehörige eines Schwelmer Werkes, die häufig zu spät zur Arbeitsstätte kamen, verfielen, um sich vor Geldstrafen zu schützen, auf die törichte Idee, die Uhrzeit auf den Kontrollkarten zu fälschen. Der Schwindel kam jedoch heraus und hatte jetzt ein Nachspiel vor dem Strafrichter, der die beiden „Ueberschlauen" zu je zwei Wochen Gefängnis verurteilte, weil sie sich durch ihr Verhalten einer Urkundenfälschung schuldig gemacht hatten.

Raffinierte Diebin

Herford. Die eben 20 Jahre alte Maria K. hatte eine Stelle bei dem Lebensmittel- und Tabakwarenhändler St. in Herford angetreten. Die drei ersten Tage war sie brav und häuslich, dann geriet sie, nach eigener Einlassung, in schlechte Gesellschaft, bummelte und blieb manche Nacht außer dem Hause. Bald merkte der Chef auch, daß aus seinem Tabakwarengeschäft Rauchwaren gestohlen wurden. Er schwieg zunächst; als das Mädchen dann aber für einige Tage verreisen wollte, untersuchte man den Koffer. Man fand alle möglichen Sachen, die gestohlen waren: Tabak und Zigaretten, Strümpfe, Kucker, Lebensmittelkarten und Raucherkartenpunkte und Schmucksachen. Einen Trauring, den der Chef seit einigen Tagen vermißte, hatte die Diebin schon zu einem Goldwarenhändler gebracht und gegen ein Armband eingetauscht. Vor dem Bielefelder Amtsgericht war die Angeklagte jetzt voll geständig. Mildernd konnte berücksichtigt werden, daß sie bisher unbestraft ist und daß kein Schaden entstanden ist, da alle gestohlenen Sachen dem Geschädigten zurückgegeben werden konnten. Anderseits handelt es sich um einen groben Vertrauensbruch, weshalb die Strafe empfindlich ausfallen mußte. Sie lautete auf sechs Monate Gefängnis.

In der Berufung Gefängnis statt Geldstrafe

Minden. Das Amtsgericht Minden hatte den 62 Jahre alten Schiffseigner Wilhelm Sch. aus Blotho wegen fahrlässiger Tötung zu 180 RM Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil legten sowohl der Angeklagte als auch die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Die am Mittwoch vor der Bielefelder Strafkammer durchgeführte Verhandlung ergab folgendes: Der alte Lastkahn „Frieda" des Sch. hatte im Frühjahr vergangenen Jahres auf der Weser eine Havarie gehabt. Er wurde auf der Schiffswerft Rasche in Ufeln repariert. Bei den Arbeiten löste sich durch die Erschütterungen ein mehrere Zentner schweres eisernes Gewinde von einem Kran über dem Laderaum und sauste in die Tiefe. Der 17jährige Lehrling Helmut Kisselmann wurde getroffen und tödlich verletzt. Die jetzige Beweisaufnahme ergab, daß sich die fraglichen Gewinde seit längerer Zeit in einem verwahrlosten Zustande befanden. Der Angeklagte wußte das; er will die Schiffswerft auch darauf aufmerksam gemacht haben. Möglicherweise ist das so nebenher geschehen, auf keinen Fall aber mit dem hier gebotenen Nachdruck und mit einem Hinweis auf die Gefahr. Die Strafkammer hielt deshalb eine erhebliche Fahrlässigkeit des Angeklagten für gegeben. Mit Rücksicht auf die schweren Folgen seines Verhaltens konnte eine Geldstrafe nicht als ausreichende Sühne angesehen werden. Deshalb wurde das erstinstanzliche Urteil aufgehoben und der Angeklagte nunmehr zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt.



Europäische Jugend im germanischen Wehrertüchtigungslager

Auf dem Stegskopf im Westerwald wurde das erste germanische Wehrertüchtigungslager eröffnet. Auf Grund freiwilliger Meldungen haben sich dort Jugendliche aus den Niederlanden, Belgien, Dänemark und Norwegen zu einer vierwöchigen vormilitärischen Ausbildung zusammengefunden. Die Ausbildung soll den Jugendlichen, die als Freiwillige im Schicksalskampf Europas gegen den Bolschewismus im Osten mit antreten wollen, die ganzen Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln, die sich heute jeder 17jährige deutsche Junge in den Wehrertüchtigungslagern der Hitler-Jugend erwirbt. — Unser Bild zeigt Inspekteur der Wehrertüchtigungslager Eichenlaubträger Oberbannführer Gerd Hein im Wehrertüchtigungslager der germanischen Jugend mit Jungen am Sandkasten. Scherl-Bilderdienst-Autoflex (Fritz Emde)



Schwere Geschützstellung im Raum von Orel

Seit Wochen tobt im Raum um Orel die erbitterte Abwehrschlacht, in der der Feind schwersten Blutzoll entrichten muß. Unser Bild zeigt ein schweres deutsches Geschütz in Stellung, von der aus es feindliche Truppenbereitstellungen unter Feuer nimmt. PK-Kriegsberichter Lang (Sch)

Das Reich der Frau

Pfleglicher Umgang mit Wäsche

Heute da wir mit Waschmitteln und Arbeitskräften sparsam umgehen müssen, glaubt manche Frau, dies vor allem durch längeres Tragen der Stücke — Strümpfe — zu erreichen. Das ist falsch, denn dann muß das Gewebe stärker gerieben werden, was ihm unzuträglich ist. Um eine pflegliche Behandlung der Wäsche durchzuführen, muß schon das Aufbewahren der getragenen Stücke mit Sorgfalt geschehen. Es ist nicht gut, sie in luftundurchlässigen Behältern aufzuheben, sondern sie sind in solchen zu verwahren, die der Luft Zutritt gestatten: Wäschebeutel aus Stoff, Körbe. Man verhindert dadurch auch den üblen Geruch, den getragene Wäsche annimmt, die nicht ausdünsten kann. Feuchte Stücke — Handtücher, Küchenwäsche — trocknet man, ehe sie in den Wäschebeutel getan werden.

Die sogenannte „Feinwäsche", d. h. Gewebe aus Kunstseide u. ä., braucht nicht, wie die Weiß- und Grobwäsche, die ja gekocht wird, mit einem besonderen Mittel eingeweicht zu werden. Diese Sachen gebe man unmittelbar ins Waschbad (1 Eßlöffel Waschmittel für Feinwäsche auf 4 Liter Wasser) und lasse sie darin etwa drei Stunden ruhen, um sie dann in dieser Lauge leicht durchzuwaschen unter Vermeidung von starkem Reiben und Wringen. Statt zu wringen, drücke man das überschüssige Wasser nur gut aus. Beim Wringen zerdehnen sich die dünnen Fäden, wenn sie nicht gar brechen; mancher unerklärliche Schaden an Feinwäsche ist auf das Wringen zurückzuführen. Zuerst werden die hellen Stücke behandelt, dann die dunklen. Farbempfindliche Sachen werden gesondert — in der Lauge, in der man die hellen gewaschen hat — gereinigt unter Zusatz von je 1 Eßlöffel Essig auf 4 Liter Wasser sowohl beim Waschen wie beim Spülen. Während man die Wäsche in die nur leicht warme Lauge einlegt, kann man zum Waschen warmes Wasser zugießen, da sich der Schmutz schon gelöst hat. Zu warmes Einweichwasser „brennt" dagegen Staub und Schweiß im Gewebe fest. Auch das erste Spülwasser nehme man gut handwarm, da auf diese Weise das Waschmittel völlig ausgewaschen wird und keine Rückstände mehr haften bleiben. Selbst echtfarbige Buntwäsche darf nicht in zu warmes Wasser kommen; handwarm, d. h. bis 38 Grad ist ihr am bekömmlichsten. Farbempfindliche Wäsche wird ebenso wie Wolle in kalter Lauge gewaschen. Farbige Stücke nach dem Waschen nicht aufeinanderlegen!

Bei jeder Wäsche, ob Fein- oder Weiß- und Grobwäsche, soll die Lauge das Waschgut reichlich überspülen. Die Weiß- und Grobwäsche, die gekocht wird, wird am besten zwölf Stunden vor dem Waschen nach der Vorschrift des dafür zu benutzenden Waschmittels eingeweicht. Auch dieses Einweichwasser ist, wie die Kochlauge, etwa eine halbe Stunde vor Gebrauch zu enthärten. Feinwäsche soll nie heiß und stets von links gebügelt werden. Wäsche, die durch die Heißmangel geht, soll von Knöpfen, Bänderknoten u. ä. frei sein, denn durch den scharfen Druck, dem solche Stellen ausgesetzt sind, schädigen sie das Gewebe.

Neu am Arbeitsplatz

In der Bekleidungsindustrie, die Uniformen herstellt, wird jeder neu in die Arbeit eintretenden Frau in den ersten Tagen der Eingewöhnung eine Werkfrau zur Gefährtin gegeben, die sie mit allen Einrichtungen des Betriebes vertraut macht. Auch bei den Mahlzeiten in der Kantine und während der Pausen wird die neue Arbeitskameradin von der eingearbeiteten betreut. Es hat sich nach manchen Erfahrungen gezeigt, daß die modernen Maschinen infolge ihrer einfachen Bedienungsgriffe auch von Frauen, die noch nie tätig waren, sehr schnell verstanden und gut bedient werden.

Fahrerlaubnis für Jugendliche

Der Reichsverkehrsminister hat für die Dauer des Krieges die Verwaltungsbehörden ermächtigt, k. v. gemusterten Jugendlichen, die als Fahrer im Reichsdienst ausgebildet und verwendet werden, die Fahrerlaubnis ohne Zustimmung des gesetzlichen Vertreters zu gewähren. Die Fahrerlaubnis ist für die Zeit bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres auf Dienstfahrzeuge zu beschränken. Die Beschränkung ist aufzuheben, wenn die Zustimmung des gesetzlichen Vertreters nachgewiesen wird.

Die Straße als Spielplatz

Unsere Kinder sind keine Stubenhocker. Sobald es die Jahreszeit einigermaßen zuläßt, drängen sie hinaus ins Freie, um dort ihrem Spieltrieb in mehr oder minder starker Beweglichkeit zu leben. Man kann das nur gutheißen. Unsere heranwachsende Jugend hat ein Recht darauf, die Stunden der Schulpflicht und der häuslichen Aufgaben durch eine gewisse Ungebundenheit auf der anderen Seite wieder auszugleichen. Nicht minder ist den meisten Eltern daran gelegen, der Sorge um ihre Kinder wenigstens für eine kleine Zeit des Tages ledig zu sein und sie mit Gleichaltrigen zusammen zu wissen. Im großen und ganzen kann man es auch nicht unterbinden, wenn sich diese Spiellust in nächster Nachbarschaft auf der Straße auswirkt. An und für sich ist die Straße freilich kein Spielplatz. Aber es ist schon bei uns, bei unseren Eltern und unseren Großeltern so gewesen, daß wir auf der Straße eben am liebsten spielten. Nun ist nichts dagegen einzuwenden, wenn ein Mädel seinen Puppenwagen auf dem Bürgersteig auf und ab fährt. Und vor allen Dingen ist immer ein Unterschied zwischen Straße und Straße zu machen.

Mit besonderer Vorliebe wird gegenwärtig das Kreiselspiel betrieben. Wir haben es in unserer Jugend auch gekannt und dem Kreisel den Namen Traller gegeben. Es ist auch durchaus gesund, bringt es doch mannigfaltige Bewegung mit sich und erfordert Geschicklichkeit. Unsere Jugend soll auf das Kreiseln nicht verzichten. Aber auch da kommt es wieder darauf an, den richtigen Platz dafür auszumachen. In einer verkehrsreicheren Straße muß es zwangsläufig zur Belästigung der Passanten führen und birgt die große Gefahr in sich, daß die Jugend im Eifer des Spiels selber das Opfer eines Verkehrsunglücks wird. Eine Straße ist nun einmal voller Tücken. Das kann gar nicht oft genug gesagt werden. Es gibt ruhige Plätze genug, wo sich die Buben und die Mädels tummeln können, ohne sich und andere in stärkerem Maße zu gefährden.

Aehnliches gilt vom Rollschuhlaufen, das auch gegenwärtig wieder sehr in Schwung ist. Geschieht es auf breitem, übersichtlichem Raum, mag dagegen nichts einzuwenden sein; wird es aber auf Verkehrsbrennpunkte verlegt, dann kann es nicht statthaft sein. Denn zu leicht wird jemand überrannt oder das Kind gerät unter ein Fahrzeug, und das Unglück ist geschehen.

Spielen ist recht und gut und niemand will es der Jugend verwehren. Es gibt aber auch Spiele, gegen die entschieden Front gemacht werden muß. Vor allen Dingen ist es das Fußballspiel auf der Straße und es wird zum groben Unfug, wenn es gar mit einem Stein oder einem andern harten Gegenstand betrieben wird, den irgendein Bengel einfach vor sich herstößt. Gesetzt der Fall so ein Stein trifft einen Passanten und verletzt ihn, dann ist die Not groß und der Schuldige wird zur Rechenschaft gezogen werden. Ungeachtet dessen muß darauf hingewiesen werden, daß in jedem Falle darunter die Schuhe erheblich leiden, was wir uns heute, wo jedes Stückchen Leder kostbar und jede Arbeitskraft sowieso bis zum Aeußersten angespannt ist, nicht leisten können. Gegen die Fußballspieler auf der Straße wollen wir mit aller Entschiedenheit vorgehen.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm:

9.00—10.00: „Unser Schatzkästlein" (Gusti Huber und B. G. Klose).
10.15—11.00: Deutsches Soldatenlied. „Kunnersdorf" Hörspiel von Eckart von Naso. Spielleitung: Wolfgang Liebeneiner.
11.00—11.30: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche.
11.35—12.30: Von Mozart bis Johann Strauß.
12.40—14.00: Das deutsche Volkskonzert.
14.30—15.00: Märchensendung (Elise Aulinger, Gustav Walbau und HJ.-Spielschar).
16.00—18.00: „Feldpost: Rundfunk".
18.00—19.00: 200 Jahre Leipziger Gewandhauskonzerte (J. S. Bach).
20.15—22.00: Konzert und Oper („Der Bajazzo").

Deutschlandsender:

15.30—15.55: Brahms Strauß (Solistenmusik).
18.00—19.00: Heitere Klänge.
20.15—21.00: „Wasserlieder" von Frz. Schubert.
21.00—22.00: Zeitgenössische Unterhaltung mit dem Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm:

15.00—16.00: Münchener Komponisten (Lied- und Kammermusik).
16.00—17.00: Von Melchior bis Werner Eck (symphonische Tanzmusik).
18.00—18.10: Und wieder eine neue Woche.
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.00—19.15: Wehrmachtvortrag.
19.20—20.00: Frontberichte und politischer Vortrag.
20.15—22.00: „Für jeden etwas".

Deutschlandsender:

17.15—18.30: Von A. Christ. Bach bis Hans Pfitzner.
20.15—21.00: Tänzerische Kammermusik (im Spiegel der Nationen).
21.00—22.00: Symphonien von Haydn und Beethoven.

Man muß nur wollen, daran glauben, dann wird es gelingen!
GRAF ZEPPELIN

Aus Westdeutschland

Vertrauensstellung mißbraucht

Bochum. Der 34jährige Josef W. aus Witten hatte als stellvertretender Betriebsobmann seiner Firma die Gefolgschaft einer Baustelle in Witten zu betreuen, die sich hauptsächlich aus belgischen Zivilarbeitern zusammensetzte. Seine Vertrauensstellung nutzte W. dazu aus, daß er für die ausländischen Arbeiter, die in Urlaub gefahren waren, weiterhin Lohngelder von seiner Firma und Lebensmittelkarten vom Wirtschaftsamt anforderte. Auf diese Weise veruntreute W. nach und nach 1200 RM. Außerdem verwandte er allwöchentlich zwei bis drei Schwerarbeiter- oder Langarbeiterkarten für den eigenen Bedarf. Schließlich verkaufte er 20 Pfund Kaffee, die ihm die ausländischen Arbeiter aus ihrer Heimat mitgebracht hatten, zu Ueberpreisen weiter. Das Sondergericht Dortmund, das in Bochum tagte, verurteilte den Angeklagten, dem von seinem Arbeitgeber im übrigen ein gutes Leumundszeugnis ausgestellt wurde, zu zwei Jahren Gefängnis und zu einer empfindlichen Geldstrafe.

Einen Frontsoldaten beleidigt

Zwei Frauen erhielten dafür je sechs Wochen Gefängnis

Selm-Beifang. Im Laufe einer Auseinandersetzung zwischen zwei Mietparteien brachten es die beiden Angeklagten Ehefrau Martha Föhring und Fräulein Bund fertig, einen Frontsoldaten, der sich in dem Hause gerade auf Urlaub befand, in der gemeinsten Weise zu beleidigen. Er stellte mit vollem Recht Strafantrag, und so befaßte sich am Dienstag das Amtsgericht Münster mit dieser Angelegenheit.

Vor Gericht erschien in Vertretung des beleidigten Osturlaubers die Schwester, die noch einmal die Aeußerungen wiedergab, die die Angeklagten wagten, dem tapferen Soldaten entgegenzuschleudern. Natürlich war es, daß die Angeklagten die Aeußerungen in der Form nicht wahrhaben wollten.

Das Gericht sah die Angeklagten als überführt an und sah keine Milde in diesem Falle. Wegen Beleidigung eines Frontsoldaten wurden die beiden Angeklagten zu je sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Ein Gasherd explodierte

Solingen. In einem Geschäftshause an der Schlagbaumer Straße explodierte um die Mittagsstunde mit großem Knall ein Gasherd, der in den Kellerräumen untergebracht war. Durch den Unfall wurden die Türen und Fenster mehrerer Geschäfte vollständig zertrümmert. Einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß auf der stark belebten Straße keine Menschenleben verletzt wurden. Der angerichtete Schaden ist erheblich. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden.

Rührende Hundetreue

Wuppertal. Der Tierschutzverein Wuppertal teilt folgende Geschichte mit und verbürgt sich für deren Wahrheit: Eine Frau aus Futterplatz (bei Barmen) mußte im Herbst nach Magdeburg reisen und war gezwungen, ihren kleinen Pintscher mitzunehmen. Das Tierchen war in einem Transportkorb untergebracht und reiste im Gepäckwagen. Bei Brilon-Wald entsprang der Hund, der den Korb durchnagt hatte und blieb trotz Anzeige in den Zeitungen verschwunden. Jetzt nach 3½ Monaten ist der Pintscher mit wunden Pfoten ermattet und abgemagert heimgekehrt — fürwahr ein Beispiel rührender Treue und eines unglaublichen Orientierungsvermögens, zumal wenn man bedenkt, daß die von dem kleinen Tier zurückgelegte Strecke 123 Kilometer beträgt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde). i. V. Hermann Stens, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 19

Danksagung

Die uns von allen Seiten erwiesene große Anteilnahme beim Heldentode unseres lieben Jungen ist uns ein Trost in unserem Schmerz, und danken wir herzlich für das liebevolle Gedenken.

Christian Dammeier und Frau Luise geb. Nahrwold

Schwerte, im März 1943.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentod meines lieben Mannes sage ich allen auf diesem Wege herzlichen Dank.

Frau Erna Jürgens geb. Flüshöh

Schwerte, den 4. März 1943.

Die liebevolle Anteilnahme, die uns beim Tode unserer unvergeßlichen Entschlafenen bezeigt wurde, war uns ein Trost in unserer Trauer. Wir sprechen hiermit unseren tiefempfundenen Dank aus.

Familie Windweh

Billigst, im März 1943.

Andreas
Biere
aus der
Westfälischen Großbrauerei
Andreas
immer ein Hochgenuß!

Ulr.-Wilhelmine

Die Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hocherfreut an.

Bertha Hovemeier geb. Hormann
z. Z. Marienhospital
Willy Hovemeier
z. Z. bei der Wehrmacht

Schwerte, 24. Februar 1943.
Moltkestraße 44

Dreiteilige
Wachskette
auf dem Wege Graf-Adolf-Straße bis zum Bahnsteig Schwerte verloren gegangen. Gegen hohe Belohn. abzugeben in der Geschäftsstelle d. Schwerter Zeitung. 753

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir herzlichst.

Hermann Bärsch und Frau Martha geb. Schulte

Schwerte, den 5. März 1943.

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG „Kraft durch Freude" Schwerte
Abt. Deutsches Volksbildungswerk

Sonntag, den 7. März 1943, um 16 Uhr im Rathaussaal Schwerte:

Vortrag

von Musikdirektor Heinz Schüngeler (Hagen)

„Joh. Seb. Bach"

mit Demonstrationen am Flügel.

Eintritt 1,— RM, für Schüler und HJ 0,50 RM. Vorverkaufsstellen: Westfälische Landeszeitung, Schwerter Zeitung und Zigarrenhaus Schöttler.

Lichtbilder-Vortrag

Am Sonntag, 7. März, morgens 10½ Uhr, findet im Vortragssaal des neuen Rathauses ein Lichtbildervortrag mit farbigen Bildern

„Malerei des Sauerlandes"

statt, zu dem der Kunstmaler Herr Franz Bronstert, Hagen, die verbindenden Worte spricht. Zu diesem Vortrag laden wir hiermit freundlichst ein

Sauerländischer Gebirgsverein
Abteilung Schwerte

Karten im Vorverkauf zu 0,50 RM im Zigarrengeschäft Schöttler und bei den Mitgliedern.

Jeden Sonntag:
Unterhaltungs-Musik
im
Café Astoria
Es ladet ein Inh. Heinrich Henze.

20 RM. Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir Kolonialwarengeschäfte oder Ölhandlungen nachweist, die **Petroleum oder Öl in Bierflaschen** gefüllt haben, so daß ich sie polizeilich belangen kann.

Hubert Pferdekämper
Schwerte, Ostenstraße.

Großveranstaltung in Schwerte
„Freischütz"
Sonntag, 7. März 1943, 16.30 Uhr (Einlaß eine Stunde vorher)
Einige Stunden Fröhlichkeit und Unterhaltung
Heut ist was los!

Struple	der rechnende Hund
Molli	Kunstpfeifer und Tierstimmen-Imitator
Schellig	der unzerbrechliche Mensch
Paul Pilz	Komiker, bekannt vom Reichssender Köln
Marat	Blitzdichter
Regina Hartley	Tänzerin
Frenau	Täuschungskünstler

und die weiteren Attraktionen.
Veranstalter: Gastspielunternehmen **Deutschmann**, Wuppertal.

Vorverkauf: Westfälische Landeszeitung, Schwerter Zeitung, Zigarrenhaus Schöttler und an der Theaterkasse.

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nr. 350 die Firma Erich Rienhöfer, Schwerte, und als deren Inhaber der Kaufmann Erich Rienhöfer in Schwerte eingetragen worden.

Der Ehefrau Marianne Rienhöfer geb. Kühnholz in Schwerte ist Prokura erteilt.

Schwerte, den 3. März 1943. **Amtsgericht.**



Wie neugeboren

ist Ihnen zumute .... wenn Sie Ihren Füßen eine wirkliche Pflege angedeihen lassen. Hühneraugen und Hornhaut beseitigt zuverlässig die bewährte

„Eidechse" SCHÄLKUR

Zur weiteren Pflege Ihrer Füße dann selbstverständlich

„Eidechse" FUSSPUDER

CARL HAMEL & CO. FRANKFURT/M. 9

Merken Sie sich: „Eidechse" Fußpflegemittel

Die Frau am Steuer!



Weibliche Kräfte helfen der Deutschen Reichspost bei der schnellen Zustellung der Sendungen auch im Kraftwagenführerdienst.

Frauen und Mädel, meldet Euch beim nächsten Postamt.

DEUTSCHE REICHSPOST

„Krewel"
KREWEL
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik
Krewel-Leußen G. m. b. H.
Köln

Ebenso wie sich das farbverdichtete Pelikan-Schreibband länger benutzen läßt, wenn man es alle acht Tage wendet, hält auch das

Pelikan
KOHLENPAPIER

noch länger, wenn man es nach einiger Zeit so umdreht, daß die bisherige Oberkante nach unten kommt. Die Typen treffen dann andere Stellen als vorher.

GUNTHER WAGNER, HANNOVER

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Schnelle Hilfe bei Fuß-Pilz-Flechte!

Viele Menschen leiden an quälendem Fußjucken und wunden, roten Stellen zwischen den Zehen. Das ist die Fuß-Pilz-Flechte. Sie ist nicht Sache mangelnder Sauberkeit, sondern eine leicht übertragbare Hautinfektion, die jeden befallen kann. Wenn Sie an Ihren Füßen solche Symptome feststellen, desinfizieren Sie sofort mit Ovis. Ovis hilft schnell u. befreit Sie von der Fuß-Pilz-Flechte.

Alpine Chemische A. G. Berlin NW 7



Ungeziefer
in Baracken, Lägern, Wohnungen, wie Wanzen, Läuse, vernichtet seit 30 Jahren Friederichs, Letmathe, zoologischer Desinfektor. Staatl. Genehmigung für hochwirkende Gase. Fernruf Iserlohn 2870.



M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden;
deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Gesucht
gebrauchter, aber gut erhaltener **Landauer, Coupé oder Dogcart** sowie zwei komplette Pferdegeschirre. Angebote erbeten an
Nickel-Werke, Schwerte.

Evangl. Gottesdienste

Sonntag, 7. März:
Krankenhauskapelle 8½ Uhr Pfr. Ohlig. Geisecke-Lichtendorf 9 Uhr Pr. Millard. Prüfung der Konfirmanden. St. Viktorkirche 10 Uhr Pfr. Kleinemeyer. Konfirmation; anschließend Beichte u. Feier des hl. Abendmahls. Kindergottesdienst: 10¼ Uhr Geisecke-Lichtendorf. Kindergottesdienst: 10½ Uhr in Villigst. Kindergottesdienst: 11¼ Uhr Ev. Gemeindehaus.
Freitag, 12. März:
St. Viktorkirche 15½ Uhr Pfr. Ohlig. Prüfung d. Konfirmanden.

Gebrauchter, gut erhaltener
Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angebote unter Nr. 753 an die Geschäftsst. der Schw. Ztg.

Feldpostschachteln
Feldpostkarten
Feldpostaufklebeadressen
An- und Abmeldescheine
Zahlkarten
Expreßgutkarten
Frachtbriefe
Postanweisungen
vorrätig bei
Hans Linner vorm. Carl Braus
Große Marktstraße 3/5.

Bei Stockschnupfen

und ähnlichen Beschwerden hat sich das aus Heilpflanzen hergestellte Klosterfrau-Schnupfpulver seit über hundert Jahren ausgezeichnet bewährt. Es wird hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.
Bitte machen auch Sie einen Versuch! Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, erhalten Sie in Apotheken und Drogerien.

Nettes, freundliches
Mädchen
für Büfett für sofort oder später gesucht. Vorzustellen ab 16 Uhr im
„Freischütz"

Oelgemälde
aller Art und Größe, gerahmt. Auswahlreiches Lager.
K. Joachim, Dortmund, Sonnenstraße 222. Telefon 25180.